Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 612. Abend-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Sonnabend, den 31. December 1881.**

Der neue Roman von

Wilhelm Jensen

beginnt in den ersten Tagen des neuen Quartals im Feuilleton unserer Abend-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Der Aufenthalt des Unterstaatssecretärs Dr. Busch in Rom und seine Verhandlungen mit dem Staatssecretär Jacobini werden in den Zeitungen immer noch viel erwähnt. Es scheint sich aber bei denselben — schreibt die Kreuzzeitung — viel mehr um Sondirung, als um eigentliche Verhandlungen in irgend einer Richtung, abgesehen von den laufenden Fragen, die zur Erledigung vorliegen, gehandelt zu haben. Zunächst wird entschieden in Abrede gestellt, daß die kirchenpolitischen Fragen in jenen Besprechungen gleichsam in Fortsetzung der Mission v. Schlözer weiter gefördert worden seien, und es wird bestimmt behauptet, daß Dr. Busch in dieser Beziehung gar keine Vollmachten gehabt habe.

Es ist aber eine andere Frage mehr diplomatischer Natur, welche in letzter Zeit im Vordergrunde der Betrachtungen stand, und welche, wie man jetzt vermuthet, den Gegenstand wenigstens vorläufiger Erörterungen zwischen den beiden Staatssecretären gebildet hat: nämlich die Frage der weltlichen Macht des Papstes und eventuell eines freiwilligen Exils desselben. Nach den darüber vorliegenden Andeutungen kann es sich jedoch auch in dieser Beziehung nicht um eigentliche Verhandlungen, sondern nur um einstweilige Informationen gehandelt haben; denn es liegt, guten Nachrichten zufolge, noch gar kein bestimmtes Project darüber vor, es handelt sich vielmehr auf allen Seiten nur um sogenannte Aspirationen und um Möglichkeiten, deren Verwirklichung noch im weiten Felde liegt. Man wird daher gut thun, sich für jetzt damit zu bescheiden, daß der Staatssecretär Dr. Busch auf einer Privatreise, die ihn auch nach Rom führte, daselbst einige Tage Station gemacht und diesen Aufenthalt auch benutzt habe, um sich mit dem Staatssecretär Jacobini über die zunächst vorliegenden Fragen und die eventuell zur Verhandlung kommenden Gegenstände in vertrauliches Vernehmen zu setzen und besonders sich über die dortigen Stimmungen möglichst zu informiren.

Geflissentlich werden fortgesetzt in inländischen und auswärtigen Zeitungen Nachrichten verbreitet, welche darauf berechnet sind, dem Kronprinzen an der gegenwärtigen Regierungspolitik in irgend einer Weise betheiligt darzustellen. Wir halten dem gegenüber — schreibt die „Nat.-Ztg." — unsere frühere Mittheilung, daß der Kronprinz aus einer vollständigen Reserve nicht herausgetreten ist, auf das Bestimmteste aufrecht. Einzelne, ganz substantiirte Erzählnngen in dieser Richtung, wie sie neulich z. B. der „Standard" veröffentlichte und die in verschiedene deutsche Blätter übergingen, beruhen geradezu auf Lug und Trug.

Die Nachrichten aus **Rußland** lauten sehr unbefriedigend, man hört nur von neuen Verschwörungen, von bevorstehenden Prozessen, entdeckten Unterschleifen, schauerlichen Mißbräuchen, von Noth, Elend und befürchteten Aufständen. In Warschau scheinen die Dinge auch noch nicht zu Ende zu sein. (Vergl. den Bericht unseres Warschauer □-Corresp. unter Rußland. D.Red.) An die Excesse in Warschau haben sich solche in Praga angeschlossen, und die Ueberzeugung, daß es so nicht bleiben könne, daß man einer Katastrophe entgegengehe, ergreift immer weitere Kreise im russischen Reiche. Nirgends aber läßt sich ersehen, woher die Abhilfe kommen könnte. Es ist wirklich ein trauriges Geschick, das über dem großen russischen Reiche waltet.

Die **Pforte** fährt fort, allerlei gegen Griechenland und die griechische Propaganda gerichtete Nörgeleien in Scene zu setzen. Sie verfügte soeben eine Untersuchung der griechischen Buchhandlungen in Pera, welche zur Confiscation zahlreicher als staatsgefährlich erkannten Bücher und Schriften geführt hat. Daran schloß sich eine Untersuchung in den griechischen Buchdruckereien, um nachzuforschen, ob die im Druck befindlichen Werke die vorgeschriebene Autorisation durch das Unterrichtsministerium erhalten haben. Im genannten Ministerium wird eine eigene Section zum Zwecke der Censirung aller Druckwerke, namentlich der für Schulen bestimmten, ins Leben gerufen, an deren Spitze Ahmed Effendi, gegenwärtig Director der Preß-Section, treten wird.

Aus **Rom** wird der „Indép. belge" berichtet, daß eine Verständigung zwischen Frankreich und Italien über die **tunesische** Angelegenheit im Zuge sei. Das im Vertrage von Bardo stipulirte französische Protectorat in Tunis solle aufrecht bleiben, Italien dagegen gewisse Zugeständnisse erhalten, welche den Schutz der italienischen Colonie in Tunis zu einem wirksameren machen und zugleich seiner Eigenliebe schmeicheln sollen.

Die von der **dänischen** Regierung schon längst in Aussicht gestellten Anträge bezüglich einer Reform des Zolltarifs sind nunmehr dem Landsthing (der ersten Kammer) vorgelegt worden. Dieselben haben zunächst die Herabsetzung bezw. Aufhebung der Zölle auf Rohstoffe, sowie die Erleichterung der Einfuhr der Verbrauchsgegenstände für die niedere Bevölkerung zum Gegenstande und bezwecken nebenbei eine allgemeine Vereinfachung des gegenwärtigen Zolltarifs. Die Reform trägt daher einen prononcirt freihändlerischen Charakter.

Deutschland.

= **Berlin,** 30. Decbr. [Die Mission des Geheimrath Busch. — Das Unfallversicherungs-Gesetz. — Auswanderung.] Wie man hört, hätten die Audienzen, welche der Unterstaatssecretair im auswärtigen Amte, Dr. Busch, gestern bei dem Kaiser und dem Kronprinzen hatte, ziemlich geraume Zeit in Anspruch genommen; man will nicht annehmen, daß die Angabe ultramontaner Blätter, wonach es sich bei den Unterhandlungen des gen. Herrn in Rom nur um die Besetzung der erledigten Bischofssitze in Osnabrück und Paderborn gehandelt habe, zutreffend sei. Zugleich wird daran erinnert, daß von denselben Blättern noch vor Kurzem mit Bestimmtheit in Aussicht gestellt worden, daß vor Ablauf dieses Jahres der Kölner Bischofsstuhl wieder besetzt sein sollte. Wenn einzelne conservative Organe Vorschläge über Abänderung der Maigesetze discutiren, so wären, nach unseren Informationen, darauf fußende Rückschlüsse auf die wirklichen Absichten der Regierung in dieser Richtung nicht zulässig und hätte andererseits die Annahme mehr thatsächlichen Hintergrund, daß es sich bei den nächsten Schritten der Regierung lediglich um einen Entwurf auf der Grundlage erweiterter discretionärer Vollmachten handelte. — Es bestätigt sich vollkommen, daß die Vorarbeiten für das dem Reichstage wieder zu unterbreitende Unfallversicheruugsgesetz noch keineswegs abgeschlossen sind, daher auch noch nicht angegeben werden kann, zu welchem Zeitpunkt mit den weiteren gesetzgeberischen Stadien in dieser Angelegenheit vorgegangen werden möchte. Augenblicklich ist noch gar nicht zu sagen, ob in der That die Regierung für dieses Gesetz auf das Material verzichten möchte, welches sie durch die Berufsstatistik zu gewinnen hofft. Richtig ist indessen die Angabe, daß der Reichskanzler allen diesen Fragen eine ganz besondere Sorgfalt widmet und, wenn wir recht berichtet sind, auch den Debatten über die mehrfach erwähnten Anträge der Fractionen der Linken des Reichstags besondern Werth beilegt. Bekanntlich hat um das Zustandekommen der von den liberalen Parteien geplanten Vorlagen u. A. auch der Abgeordnete Oechelhäuser ganz besondere Verdienste. — Die für das nächste Jahr bereits in Aussicht stehenden sehr umfangreichen Auswanderungen Deutscher nach Amerika beschäftigen die Regierung in hohem Maße. Man hat die Ueberzeugung gewonneu, daß auf dem Wege der Gesetzgebung den Massenauswanderungen nicht viel beizukommen ist und daß dabei nicht mehr geschehen kann, als daß man dem Treiben der Auswanderungsagenten das Handwerk legt. Im Weiteren finden indessen Berathungen namentlich über Mittel und Wege statt, um durch Belehrung und anderweite Vorstellungen den Täuschungen vorzubeugen, denen sich zahlreiche Auswanderer über ein leichtes Fortkommen in der neuen Welt hingeben. Besprechungen in Abgeordnetenkreisen über Interpellationen im Reichstage oder Landtage hinsichtlich des Ueberhandnehmens der Auswanderungen sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Es haben, wie es scheint, diejenigen Recht behalten, welche auf die Fruchtlosigkeit bisheriger derartiger Schritte hingewiesen haben.

[Der Hirtenbrief des Bischofs von Fulda] lautet in seinem Schlußtheile folgendermaßen:

Wir leben hier mit solchen zusammen, die nicht unseres Glaubens, aber doch mit uns Kinder eines Landes, Glieder eines Volkes sind. Erbauet dieselben durch euren Lebenswandel; lasset sie stets und in allen Beziehungen eure Pflichttreue, eure Aufrichtigkeit und Redlichkeit sehen, damit sie um dessentwillen euch achten und euren Glauben ehren. Beweiset ihnen auch, wo ihr könnt, eure Nächstenliebe und zeigt dadurch, daß ihr treue und wahre Kinder jener Kirche seid, die so reich an Liebe ist, welche alle Menschen in Liebe umfaßt, und welcher nur der Vorwurf gemacht werden kann, daß sie die Liebe nicht auf Kosten der Wahrheit predigen will. Sie will nicht und kann nicht die eigene Lehre und zugleich eine andere, ganz entgegengesetzte als wahr anerkennen, nicht ihrem Glauben und zugleich einem fremden huldigen — und ebensowenig können es wir. Aber sie gebietet uns Liebe und Achtung gegen unsere Mitmenschen, und diesem Gebote wollen wir getreulich Folge leisten. Es ist wahr, es fällt oft manches harte und verletzende Wort gegen uns und unsern h. Glauben; allein wir wollen es nicht zurückgeben, wir wollen von Herzen vergeben und uns bemühen, so weit es an uns liegt, mit Allen in Liebe und Eintracht durch das Leben zu gehen. Dabei wollen wir treu nach Dem leben, was uns die Kirche lehrt und uns hüten, daß das Wort des Herrn an uns in Erfüllung ginge: Ich sage euch, Viele werden vom Aufgang und Niedergang kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche sitzen; die Kinder des Reiches aber werden in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen werden. (Math 8, 11 und 12.)

Und endlich, geliebte Diöcesanen, wollen wir dem Herrn aus Herzens-

---

Die Tochter des Herrn Georgenthal.*) [24]

Roman von **Silvester Frey.**

Emmeline war Thörin genug, die verachtungsvolle Anspielung, welche in diesen Worten lag, nicht zu verstehen. Diesmal warf sie ihre Blicke auf den jungen Husaren-Offizier. Ein Wunder war's freilich nicht, daß sie sich in ihn verliebte. Das frische, ungebundene Leben in den Wäldern Thüringens, vielleicht auch das Glück einer wahren, innig erwiderten Liebe, hatten das frische Aussehen des an sich schönen, jungen Mannes noch erhöht. Er mußte einer Frau, wie der leicht entzündbaren Emmeline, unter allen Umständen gefallen.

„Ich würde nie etwas dawider einwenden", sagte Titus, dem sie ihr Herz entdeckte, zu ihr. „In Ihrer Hut wüßte ich ihn gut aufgehoben. Außerdem bin ich überzeugt, daß Metellus Sie bereits lange im Verborgenen liebt, denn sonst hätte er wohl schwerlich eine Partie, welche sich ihm in der letzten Zeit bot, mit der Hindeutung, daß er schon gewählt habe, so entschieden ausgeschlagen."

So lullte sich Emmeline in einen neuen Liebestraum, und Titus lachte sich ins Fäustchen.

Metellus bei Georgenthal in Mißcredit zu bringen, war inzwischen vollkommen gelungen.

Man saß beim Frühstück, die Zeitungen lagen umher, der eine oder der andere der Herren sah hinein, und plötzlich kam das Gespräch auf das Thema, welches gerade damals in allen Organen jeder Parteifarbe scharf beleuchtet wurde, den von der Regierung beabsichtigten Erwerb der Eisenbahnstrecke.

„Ich verstehe nicht viel von der Politik", sagte der Husaren-Offizier. „Wie man jedoch dem Staate zumuthen kann, eine Eisenbahn zu kaufen, die, einer verunglückten Speculation entsprungen, nicht die geringste Aussicht auf Lebensfähigkeit hat, nur einem Princip zu Liebe oder damit sich mit dem Gelde des Staates, das heißt doch des Volkes, etliche Leute bereichern, — das verstehe ich nicht, und das Ehrlichkeitsgefühl sagt mir, daß solches Verfahren unstatthaft ist."

Metellus ahnte nicht, daß er mit diesen Worten die Lunte in das Pulverfaß legte.

Tiefes Schweigen erfolgte darauf am Frühstückstisch, und mit innerer Genugthuung sah Titus, wie Georgenthal's Züge sich verdüsterten.

„Nehmen Sie's dem Narren nicht übel", sagte er nachher, als er mit dem Hausherrn allein war. „Das kommt nicht aus ihm allein."

„Die Sache, Herr Baron, ist mir fataler, als Sie glauben", versetzte Georgenthal. „Ich hatte mich so fest in die Vorstellung hineingedacht, daß er mein Schwiegersohn werden solle, daß ich nicht immer discret geblieben bin. Nun hab ich hier- und dorthin verlauten lassen, daß Franziska's Verlobung bevorstehe."

„Mein Gott, das thut mir wahrhaft leid. Aber sind Sie denn auf den Querkopf angewiesen?"

„Nein, aber der Name!"

„Was heißt das?"

„Ganz einfach! Man forschte, halb im Scherz, halb auch wohl im Ernst, ob ich Franziska nicht bald vermählen würde. Ich ließ durch die Hand blicken, daß man sich darin nicht irre; nun kam man mit Namen, auch der Ihres Hauses fiel, und ich war unvorsichtig genug, da es ja mein Herzenswunsch war und Sie mir so sichere Aussicht gemacht hatten, halbe Zusage zu geben!"

Titus lachte auf. „Ist das Ihre ganze Sorge, Herr Georgenthal?"

„Ich dächte, sie sei groß genug!"

„Nun, da machen Sie sich keinen Kummer. Darum sind Sie noch lange nicht compromittirt. Metellus ist ja nicht der einzige Paul von Paullini!"

Georgenthal sah ihn verwundert an.

„Sehen Sie mich doch ein wenig genauer an", lachte Titus. „Halten Sie mich denn für einen Greis, daß Sie glauben, ich könnte nicht noch ans Heirathen denken. Ah bah, mein lieber Georgenthal! Wir haben noch unsere Kräfte beisammen, ebenso wie wir verstanden, mit unserem Vermögen Haus zu halten!"

Der Hausherr war überrascht. Der dies sprach, stand noch so stattlich und aufrecht neben ihm. Außerdem war er sparsam, wie er's liebte, und über die Tollheiten der Jugend, wenn er sie je genoß, gewiß hinaus. Da war ihm und seinem Herrgott eine sichere Garantie des Glücks für die Zukunft geboten. Außerdem brachte Titus — und das entschied — ein schon beträchtliches Vermögen in die Ehe, während Metellus —

„Ich schlage ein," rief er lachend.

„Also Schwiegerpapa —"

Die beiden Biedermänner umschlangen sich herzlich.

„Wann soll die Verlobung sein," fragte Titus.

„Meinetwegen sofort," versetzte Georgenthal.

„Ich denke, wir warten noch ein wenig, Schwiegerpapa, mon dieu, wie schnell ich mich daran gewöhnt habe — offen gesagt, der Einfluß, unter dem Franziska steht, behagt mir nicht, und läßt mich fürchten, daß man unsere Pläne, wenn nicht vernichten, so doch durchkreuzen könnte. Sie wissen, wen ich meine —"

„Franz Cordes —"

„Der erstens. Doch der ist ein Greis, und junge Mädchen emancipiren sich von solchem Einfluß leichter. Aber der Andere —"

„Fritz Jordan," fiel Georgenthal verwundert ein.

„Natürlich! Ist Ihnen denn nicht aufgefallen, wie er sich an Franziska's Rockschöße heftet? Außerdem hat der Mann Ideen, die mir nicht behagen. Dieser zur Schau getragene Liberalismus innerhalb eines Kreises, wo absolut andere Ansichten geltend sind! Darin zeigt sich gewissermaßen eine Energie, die ihre Wege kennt, zumal wenn man bedenkt, daß er eigentlich hier Arbeiter ist und Sie sein Brodherr sind! Hat er noch lange auf Eppenau zu thun?"

„Ich kann ihn jeden Moment entbehren."

„Nun, dann lassen Sie ihn laufen; je eher, desto besser."

Noch an demselben Tage fand Fritz Jordan auf seinem Schreibtisch einen höflich gefaßten Brief, worin ihm Georgenthal anzeigte, daß er ihm vorläufig für seine Dienste danke und ihn bitte, seine Liquidation einzureichen.

Fritz Jordan kam das nicht unerwartet. Längst hatte er sich auf eine jähe Verabschiedung gefaßt gemacht. Seine Sachen waren schnell gerüstet, und es galt nur noch, Abschied zu nehmen.

„So eilig", fragte Cordes erstaunt, als der junge Mann reisefertig zu ihm ins Zimmer trat.

„Ich muß wohl," versetzte Fritz Jordan, und erzählte den kurzen Hergang.

„Haben Sie Franziska schon Lebewohl gesagt?"

Fritz Jordan erröthete. „Ich wollte Sie bitten, Herr Cordes, Fräulein Georgenthal meine Empfehlung auszurichten."

„Nicht doch! Sie begleitet uns sogar zum Bahnhof. Ich fahre nämlich auch nach Berlin, wenn Sie noch einen Augenblick warten und mich mitnehmen wollen!"

„Herzlich gern! Aber ich werde vorangehen und im Voraus die Billets lösen," antwortete Fritz Jordan.

Eiligst durchschritt er den Garten. Erst am Cascadenweg ging er langsam und folgte allen Windungen des schattigen Pfades. Und dann zitterten durch seine Erinnerung alle schönen Erlebnisse.

Bald stand er am Bergsaume, wo der steile Pfad zum Bahnhof einmündete. Noch einmal wandte er sich dem Hause zu, welchem er nun für alle Zeit den Rücken kehren sollte.

Da lags in seiner ganzen Schöne, vom Strahl der goldigen Sommernachmittagssonne umspielt. Die rothen Sandsteinsäulen blitzten und glühten, als wollten sie ihm einen Scheidegruß nachrufen. Jetzt wars Fritz Jordan, als sähe er zwischen ihnen Gestalten.

Die scharfen, sehr geübten Augen des jungen Mannes unterschieden sie schnell: Georgenthal und den Baron.

Er schritt rasch die Treppe hinunter und war bald auf dem Bahnhof.

Der Zug nach Berlin konnte in jedem Moment einlaufen; der Aufenthalt war auf der kleinen Station nur sehr kurz, da sie eigentlich nur während der Sommermonate im Betrieb blieb. Schnell löste Fritz Jordan zwei Billets, und als er auf den Perron heraustrat, sauste auch schon der Zug heran.

Onkel Cordes war nirgends zu erspähen; Fritz Jordan hielt die Coupéethür möglichst lange geöffnet, allein schließlich trieb ihn der Schaffner hinein. In der letzten Secunde kam der sehnlichst Erwartete.

Franziska war bei Cordes; sie hatte keine Zeit mehr, auch nur ein Wort zu Fritz Jordan zu sprechen. Aber an den beiden rothen Flecken auf den Wangen merkte er ihre Erregung. Sonst sah sie bleich aus, mit einem seltsamen Glanz in den großen, dunkeln Augen.

Stumm und schnell reichte sie ihm die Hand zum Abschied. Fritz Jordan spürte, daß sie ihm dabei etwas in die Hand gedrückt, doch er nahm sich nicht die Zeit, es zu betrachten, sondern blickte, während der Zug dahinrollte, aus dem Fenster des Waggons ihr nach.

Sie blieb, das sah er deutlich, noch auf dem Perron stehen. Die schwarzen Flechten hoben sich für sein Auge deutlich ab, und dann war's ihm, als ob ein weißes Tüchlein aufflackerte. (Fortsetzung f.)

*) Nachdruck verboten.

[...] danken, daß Er die Morgenröthe einer besseren Zeit wieder über unsere Diöcese heraufgeführt hat. Wir wollen nach Gott auch Denen danken, die zu diesem freudigen Ereignisse mitgewirkt haben, unserem h. Vater Leo XIII. und unserem hochverehrten Kaiser Wilhelm, sowie ihren Rathgebern und wollen es ihnen lohnen durch unser Gebet, durch unsere Liebe und durch gewissenhaften Gehorsam. Wir haben freilich noch einen langen Weg zurückzulegen, bis wir an das Endziel unserer Hoffnungen und Wünsche gelangt sind, allein das Weitere wollen wir dem Herrn anheimstellen, der immer Rath weiß, die Gemüther und Interessen zu versöhnen und zu vereinigen. In Geduld und Vertrauen und im eifrigen Gebete wollen wir des Ausganges harren.

Berlin, 30. Decbr. [Berliner Neuigkeiten.] Die Neujahrs-Gratulation bei den Kaiserlichen Majestäten wird diesmal in folgender Art stattfinden: Um 9¾ Uhr gratuliren die Königlichen Prinzen und Prinzessinnen. Gleich darauf begeben Sich Ihre Majestäten zum Gottesdienst in den Dom. Nach der Rückkehr von dort empfangen Ihre Majestäten Mitglieder des Königlichen Hofstaates. Um 12 Uhr gratuliren die activen und die zur Disposition stehenden Generale, sowie die Obersten, welche Generals-Stellungen bekleiden, nebst den Commandeuren der Leib-Regimenter. Um 12½ Uhr erfolgt die Gratulation von Seiten der landsässigen Fürsten und ihrer Gemahlinnen, denen sodann um 1 Uhr die activen Staatsminister, sowie der Präsident des Evangelischen Ober-Kirchenraths folgen. — Im Marstall des Kaisers in der Breitenstraße stehen zur Zeit 103 Pferde, und zwar 57 Wagen- und 46 Reitpferde. Für den Privatgebrauch des Kaisers und der Kaiserin sind dagegen in den zum Kaiserlichen Palais gehörigen Ställen 27 Pferde installirt, zu denen noch zwei Reitpferde des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Pückler und drei Ordonnanz-Reitpferde kommen. Unter den 27 zuerst erwähnten Pferden befinden sich die beiden bekannten russischen Rapphengste aus dem berühmten Orloff-Gestüt, welche Kaiser Alexander II. von Rußland seinem Oheim zum Geschenk gemacht hatte. Ferner sind darunter 14 Rappen, welche der Kaiser, und 11 braune Pferde, welche die Kaiserin fährt. Diese Pferde sind dem Stallmeister Riek unterstellt, der hier in Berlin noch drei Collegen hat. Der ganze kaiserliche Marstall steht unter Aufsicht des Vice-Oberstallmeisters von Rauch, der die Ehre hat, vom Kaiser regelmäßig zu den Hofjagden u. s. w., zu welchen nur die höchstgestellten Herren aus nächster Umgebung des Kaisers gezogen werden, Einladungen zu erhalten. Außer in den genannten Stallungen stehen noch in der Dorotheenstraße (dem Hintergebäude der Kunstakademie) und in Potsdam Pferde, die dem kaiserlichen Marstall zugehören. Auch sind hierzu noch die Remontepferde in der Manege zu zählen. — Ohne Besoldung sind gegenwärtig bei hiesigen Gerichten 15 Assessoren und etwa eben so viele Justizanwärter beschäftigt. So schreibt die „Berl. Ztg." und fügt hinzu, daß diese Thatsache den hier in der Ausbildung begriffenen 221 Referendaren und den 105 noch nicht geprüften Justizanwärtern ihre Zukunft nicht eben im günstigsten Lichte erscheinen lassen werde. — Im Beisein des Herrn Polizeipräsidenten von Madai, des Branddirectors Maj. Witte, sämmtlicher Theaterdirectoren, vieler Sachverständigen und Industriellen, fand heute Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr auf dem Hofe der Hauptfeuerwache in der Lindenstraße eine größere Verbrennungsprobe mit verschiedenen von der Firma Judlin (F. Gruner) und von dem Ingenieur Kühlewein imprägnirten Gegenständen statt. Die Judlin'sche Firma hatte hauptsächlich verschiedene Holzgegenstände, die mit einer ganz neuen Substanz, die von der Firma selbst erfunden und zusammengestellt ist, imprägnirt waren, einer Verbrennungsprobe ausgesetzt, die auch glänzend bestanden wurde. Herr Ingenieur Kühlewein hatte wieder die schon im Walhalla-Theater vorgeführten imprägnirten Costüme, Theater-Coulissen, Requisiten aufgestellt und der Verbrennung preisgegeben, und erzielte damit ein gleiches günstiges Resultat. Das Gesammtresultat veranlaßte den Polizeipräsidenten zu der scherzhaften Bemerkung, daß man „doch alle Feuerwehrleute gleich imprägniren solle", während Herr Branddirector Witte mit Bezug auf das Judlin'sche Präparat bemerkte, daß jede Brandrüstung für die Zukunft unmöglich sein würde. Die Probe wurde durch einen blinden Feuerlärm nach dem Gefängniß Perlebergerstraße unterbrochen. Den Schluß der Probe bildete die Vorführung einer von Herrn Major Witte erfundenen Rettungsleiter, die äußerst exact functionirte.

Danzig, 29. Decbr. [Wählerversammlung.] Aus Anlaß eines kurzen Ferien-Besuchs des Abgeordneten Rickert in Danzig hatte der liberale Wahlverein zu gestern Abend eine liberale Wähler-Versammlung in den großen Saal des Bildungsvereinshauses berufen, die nach einem Berichte der „Danz. Ztg." so stark besucht war, daß schon einige Minuten vor Beginn der Versammlung Sitzplätze nicht mehr zu erlangen waren. Der Vorsitzende des Wahlvereins, Herr Schirmacher, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in der er an die heftigen Kämpfe erinnerte, welche die liberale Wählerschaft Danzigs kürzlich zu bestehen gehabt und das feste Vertrauen aussprach, daß die Liberalen auch in der Zukunft den Sieg erringen werden, wenn sie ihre Einigkeit und ihre Thatkraft wahren. — Demnächst ergriff Herr Landtags-Abgeordneter Drawe das Wort. Redner erinnert ebenfalls an die letzte Wahlbewegung, an die landräthliche Wahlagitation im Danziger Landkreise und an die Debatten über die Wahlbeeinflussungen im Reichstage. Das System, das diesmal von amtlicher Stelle aus für die Wahlen in Scene gesetzt worden, sei gerichtet durch die trefflichen Reden Rickert's, Bennigsen's und Virchow's. Mit lautem Beifall und einzelnen Hochrufen begrüßt, betrat alsdann Herr Rickert den Rednerplatz. Herr Rickert erwähnte dann ebenfalls ganz kurz die letzten hiesigen Wahlkämpfe und glaubt auf Grund der ihm aus den verschiedensten Theilen Deutschlands gewordenen Informationen constatiren zu können, daß eine treuere Bundesgenossenschaft zwischen den Liberalen aller Schattirungen, wie sie hier bestanden, wohl in keinem Wahlkreise vorhanden gewesen sei. Das einmüthige Verhalten der Liberalen auf der Marienburger Versammlung, das eintrachtsvolle Zusammenstehen in Danzig habe überall, auch im Süden des Vaterlandes, die größte Freude erregt. Werde diese Eintracht gewahrt, desto schneller werde die Zeit wiederkommen, in welcher den Trägern des liberalen Gedankens, dem liberalen Bürgerthum, der Einfluß auf unsere Staatsangelegenheit wieder verstattet werden müsse, der ihm gebührt. Die Zahl der bei den letzten Wahlen für die Liberalen abgegebenen Stimmen belaufe sich auf rund 1,800,000, während die Conservativen aller Schattirungen nur 1,100,000, das Centrum 1,300,000 Stimmen aufweisen. Die vereinigten Liberalen sind also noch immer die stärkste Partei im Lande und es sei geradezu lächerlich und uns vor dem Auslande blamirend, wenn die officiöse Presse die Liberalen, und damit jene 1,800,000 Bürger für „Reichsfeinde" erkläre. — Redner schildert nun den peinlichen Eindruck, den die letzte Rede des Ministers v. Puttkamer im Reichstage auf alle Fractionen gemacht habe. Auch in den Kreisen der conservativen Fraction habe diese Rede ihre entschiedene Verurtheilung erfahren, denn Niemand anders als Herr Stöcker sei an die Seite des Ministers getreten; der zweite conservative Redner, der Abgeordnete von Schöning, habe selbst hervorgehoben, daß die amtliche Wahlagitation seiner Partei nicht zum Nutzen, sondern zum Schaden gereicht habe. Redner citirt die betreffende Aeußerung aus dem stenographischen Bericht und fügt hinzu, daß diese Agitation der Stellung des gesammten Beamtenthums zum Schaden gereiche. Man denke sich einmal den Fall, in welche Stellung beispielsweise der sächsische Beamte komme, wenn bei einer nächsten Wahl das Tabaksmonopol zum officiellen Wahlprogramm der Reichsregierung gemacht werde, während die königlich sächsische Regierung Gegner desselben sei. Vielfache andere Beispiele für einen gleichen Conflict der Gewissen seien ziemlich naheliegend. Die Conservativen sollten sich doch daran erinnern, daß sie früher in derselben Lage gewesen seien, wie jetzt die Liberalen, und daß sie auch wieder in dieselbe Lage kommen könnten. Als conservative Beamte früher in scharfe offene Opposition gegen die Gesetze der Aera Camphausen-Delbrück-Falk traten, hätten die Conservativen das ganz in der Ordnung gefunden; heute werde der Liberale, der auch nur die gemäßigtste Opposition mache, für einen Reichsfeind erklärt. Der Reichskanzler habe noch jüngst im Reichstage hervorgehoben, daß auch die conservative Partei ihn bis aufs Messer bekämpft habe. In der That habe die conservative Partei stets den Anspruch erhoben, daß nach ihren Wünschen das Staatsschiff gelenkt werde. Herr Rickert ging demnächst auf die Zusammensetzung und die bisherige Thätigkeit des jetzigen Reichstages ein. Eine Majorität in diesem Reichstage zu erhalten, hätten die Liberalen nicht gehofft, aber was von ihnen in den letzten Wahlkämpfen errungen sei, werde noch nicht genügend gewürdigt. Die Majorität, welche bisher bestand, sei zertrümmert, und von all den hochfliegenden Plänen, mit denen man auf conservativer Seite in die Wahlbewegung eingetreten, sei jetzt kaum noch die Rede. Selbst der Reichskanzler mache sich darüber keine Illusionen, daß von diesem Reichstage das Tabaksmonopol nicht zu haben sei. Nach einem kurzen Ueberblick über die bisherige Thätigkeit des neuen Reichstages besprach Redner noch die jetzige Lage der sog. Culturkampffrage und empfahl gegenüber den widersprechenden Nachrichten über die jetzige kirchenpolitische Stellung des Fürsten Bismarck den Liberalen ein ruhiges Abwarten, da wir keine Veranlassung haben, für unreife und uns unbekannte Dinge uns besonders zu interessiren. Redner stimme Herrn von Forckenbeck voll darin bei, daß die Liberalen die kirchenpolitischen Fragen nicht combiniren oder vermischen werden mit anderen Fragen, sondern lediglich nach freier Ueberzeugung und beseelt von dem Wunsche nach Herstellung eines ehrenvollen kirchlichen Friedens an der Lösung der Frage mitwirken werden, sobald sie dazu berufen werden. — Schließlich besprach Redner die Thätigkeit der Delegationen der drei liberalen Parlaments-Fractionen zur Erzielung eines einigen Vorgehens und namentlich den bei den Verhandlungen über Verbesserungen des Haftpflichtgesetzes bisher erzielten Erfolg. Die den liberalen Abgeordneten bei den Wahlen mitgegebene Losung: „Seid einig gegen den gemeinsamen Gegner!" habe im Reichstage bisher volle Beachtung gefunden. Die liberalen Fractionen seien sich bewußt, daß jetzt nur durch volle Eintracht der errungene Wahlerfolg wirksam zu machen sei. Möge man auch im Lande einig bleiben, denn nur der geeinigten liberalen Partei gehöre die Zukunft. „Seien auch Sie, meine geehrten Wähler, hier fortan stets so einig unter einander, wie wir im Reichstage es zu sein uns jetzt bestreben!" (Lebhafter Beifall.) Der Vorsitzende sprach den beiden Rednern für ihre Vorträge den Dank der Anwesenden aus und schloß, da sich trotz seiner Aufforderung Niemand weiter zum Worte meldete, die Versammlung, welche sich mit einem aus ihrer Mitte ausgebrachten dreimaligen Hoch auf den Abg. Rickert trennte.

Danzig, 28. Decbr. [Amtsentsetzung.] Gegen den Lehrer Gröhnke in Schidlitz ist wegen seines Benehmens auf einer Wahlversammlung in Schidlitz nach stattgehabter Voruntersuchung nunmehr die Anklage auf Amtsentsetzung im disciplinarischen Wege erhoben worden.

Georgsmarienhütte (bei Osnabrück), 29. Decbr. [Wintzer †.] Der um die Industrie der hiesigen Gegend und speciell um die Georgsmarienhütte sehr verdiente Commerzienrath Wintzer, Generaldirector der hiesigen Werke, ist heute im Alter von 52 Jahren gestorben.

Frankreich.

[Gambetta und seine Umgebung.] Die „N.-Z." schreibt: Als der am meisten charakteristische Zug, welcher der seit dem 14. November v. J. in Frankreich bestehenden Regierung anhaftet, kann das persönliche Regiment bezeichnet werden, das unter den Auspicien Gambetta's in unverhüllter Form eingeleitet worden ist. Schon die Zusammensetzung des mit viel Pomp angekündigten „grand ministère" zeigte, daß es dem Conseil-Präsidenten vor Allem darum zu thun wäre, seine persönliche Macht ausschließlich in den Vordergrund zu rücken und keine der hervorragenden republikanischen Persönlichkeiten, wie Jules Ferry, Freycinet und Léon Say neben sich zu dulden. Allerdings drängte sich sogleich die Wahrnehmung auf, daß Gambetta in demselben Augenblicke gezwungen sein würde, die Unterstützung dieser Männer in Anspruch zu nehmen, wo es sich darum handeln würde, sein mysteriöses großes Programm durchzuführen. Von dem letzteren ist aber in Wirklichkeit bisher nichts Positives bekannt geworden. Vielmehr wurde die Regierungspresse immer wieder mit der Penelope-Arbeit betraut, das Gewebe vom vorigen Tage aufzutrennen und eine jener „großen" Vorlagen nach der anderen kurzweg als „vorläufig" beseitigt zu bezeichnen. Der Ankauf der großen Eisenbahnen durch den Staat, die Rentenconversion und andere Projecte mehr erscheinen in blaue Ferne gerückt, dagegen accentuirt sich immer mehr die Absicht des Conseil-Präsidenten, ein durchaus persönliches Regiment in aller Form zu etabliren.

Wenn Gambetta in der That, wie ihm von seinen Gegnern nicht ohne Uebertreibung vorgeworfen wird, auf ein persönliches Regiment hinauszusteuern beabsichtigte, so könnte er kaum anders verfahren, wie dies durch die jüngsten Ernennungen für die einflußreichsten Posten geschehen ist. Im Cabinet selbst allmächtig, weil er sich dort nur mit seinen „Getreuen" umgeben hat, bemüht er sich, auch alle übrigen Dienstzweige in vollem Maße zu beherrschen. Die republikanische Gesinnung gilt denn auch nicht mehr als Erforderniß für diese Stellungen, während es seiner Zeit gerade Gambetta war, der die „Säuberung" aller Beamtenkategorien einschließlich des Richterstandes mit rücksichtsloser Energie durchgeführt wissen wollte. Eher darf man glauben, daß es den vom Conseilpräsidenten bevorzugten Bewerbern gewissermaßen zur Empfehlung gereicht, wenn ihre Vergangenheit dafür bürgt, daß sie unter Umständen selbst vor einem Staatsstreiche nicht zurückschrecken. Die von Gambetta jüngst getroffenen Auswahlen lassen wenigstens bei einigem Mißtrauen diese Annahme zu. Bezüglich der Ernennung des Marschalls Canrobert zum Mitgliede des obersten Kriegsrathes, sowie der Berufung des Generals Miribel zum Generalstabschef hat bereits eine sehr lebhafte parlamentarische Debatte stattgefunden. Der Anschuldigung gegenüber, daß insbesondere der Letztere sich bei dem vom Marschall Mac Mahon eine Zeit lang geplanten „coup de main" in offenkundiger Weise compromittirt habe, vermochte der Kriegsminister nicht viel mehr als das „Sic volo, sic jubeo!" seines „Chefs" entgegenzustellen.

Gambetta begnügte sich aber nicht mit dieser Umgestaltung der Kriegsverwaltung, sondern er macht auch in den übrigen Ressorts seinen persönlichen Einfluß anscheinend mit besonderer Vorliebe dann geltend, wenn er die öffentliche Meinung dadurch verletzen kann. Die in Frankreich das größe Aufsehen erregende Ernennung des Publicisten J. J. Weiß zum Director der politischen Angelegenheiten im auswärtigen Amte ist in dieser Beziehung charakteristisch. War es doch gerade das Organ Gambettas, das mit besonderem Eifer seiner Zeit das Gesetz vertheidigte, durch welches die Entfernung des „Reactionärs" Weiß aus dem Staatsrath ermöglicht wurde. Nicht minder bezeichnend ist die Hartnäckigkeit, mit welcher Gambetta darauf besteht, daß Roustan trotz der moralischen Niederlage, die er im Prozesse Rochefort erlitten hat, auf seinen tunesischen Posten zurückkehrt. Der Conseilpräsident will eben der öffentlichen Meinung seinen eigenen Willen um jeden Preis aufdrängen. Die Sendung des Grafen Chaudordy als Nachfolger des Generals Chanzy nach St. Petersburg gehört in das gleiche Gebiet, obgleich es sich hier mehr um internationale Beziehungen handelt, deren Schonung allerdings gerade für Gambetta nahe genug lag.

So ist es denn ein wohlverdientes Schicksal für den Conseilpräsidenten, daß seiner Regierung gerade durch eine persönliche Frage, die Senatscandidatur des Majors Labordère, eine ernsthafte Verlegenheit droht. Von den radicalen Pariser Wählern als ein Paroli gegen die Ernennung Miribels geplant, zeigt diese Bewegung doch andererseits, wie wenig in sich gefestet die Disciplin der französischen Armee, insbesondere des Offiziercorps ist. Die Situation der Regierung complicirt sich noch dadurch, daß Major Labordère zu der Zeit, da er den angeblichen Staatsstreichgelüsten des Marschalls Mac Mahon entgegentrat, trotz seiner Auflehnung gegen die militärische Disciplin gerade von den Parteigängern Gambetta's als der Heros und Märtyrer der Republik gefeiert wurde.

Großbritannien.

London, 29. December. [Die Zustände in Irland.] Wichtige

Kleine Chronik.

Breslau, 31. December.

Zum neuen Jahr.

Vom Kirchenthurme tönet kaum
Der zwölfte Glockenschlag hernieder,
Da schließt ein Greis nach kurzem Traum
Zum ew'gen Schlaf die matten Lider.
„Ade, ade, du schöne Welt!"
Ruft er, die Hände noch erhebend —
Dem Kind, das er im Arme hält,
Vorm Scheiden seinen Segen gebend.
Er spricht: „So wie die Menschen Dich,
„Mein Kind, heut freudig kommen sehen,
„So sahen sie einst kommen mich —
„Und seh'n mich heut mit Freuden gehen.
„Sie Alle hoffen ja von Dir
„Ein neues, ein beglücktes Leben!
„Drum wird das Scheiden leicht von mir;
„Denn ich vermag nichts mehr zu geben!
„Und — was ich ihnen Gutes gab,
„Vergessen ist's, — weil ich des Guten
„Auch Vieles fortgenommen hab',
„Wonach die Herzen heut noch bluten.
„So will ich denn zur ew'gen Ruh'
„Mein Haupt, das müde, niederlegen.
„Leb' wohl, mein Kind! — Beglücke Du
„Die Welt und bring' ihr neuen Segen!"
Der Greis — das alte Jahr — entschlief.
Das Kind — das neue Jahr — es schauet
So heiter in die Welt, als rief
Es: „Hoffet, hoffet! und vertrauet!"
O, möchte dieser Hoffnungsschein
In jenes Kindes heitern Zügen
Uns eine Vorbedeutung sein —
Und nicht, wie oft, der Schein betrügen!
Und wo ein armes Menschenherz
Sich härmt, wo trübe Augen weinen,
Da möge, lindernd allen Schmerz,
Das neue Jahr als Trost erscheinen.
Dem Landmann möge mit dem Grün,
Wenn sich der junge Lenz erneuet,
Auch neues Glück entgegenblühn,
Daß für den Fleiß der Lohn erfreuet.
Den Kaufmann möge Gott Mercur,
Der ihn ja immer treu geleitet,
Auch ferner auf der rechten Spur
Geleiten, daß zum Glück er schreitet.
Und auch im Musentempel soll, —
Wo jüngst vom fernen Donaustrande
So grell des Unglücks Schrei erscholl,
Wo trüb' im trauernden Gewande
Die Kunst dahinschleicht, — hoffnungsgrün
Ein neues Lorbeerreis entspringen;
Auf jenen Gräbern soll es blühn,
Den armen Todten Ruhe bringen.
O, daß in Hütte und Palast
Das Glück die Schwelle heut beschritte
Und bliebe als ein steter Gast, —
Das ist es, was ich heut erbitte!

C—.

⊙ **[Bernhard Scholz]** wird in seiner doppelten Eigenschaft als Componist und als Pianist in einem nach Neujahr in Mainz stattfindenden Symphonie-Concerte mitwirken. Er spielt u. A. eine Concert-Phantasie eigener Composition für Clavier und Orchester, welche kürzlich unter seiner Mitwirkung in Hannover mit großem Erfolge zur ersten Aufführung gelangte.

△ **[Freiwilligen-Freuden und -Leiden.]** Am naßkalten Morgen des ersten April 1870 stellten wir uns auf dem Paroleplatz einer größeren Garnisonstadt Schlesiens dem Platzcommandeur vor, um von ihm in die verschiedenen Truppentheile vertheilt zu werden. In wenigen Minuten war die Sache vollzogen, der größte Theil von uns war wie immer zur Infanterie eingetreten und empfing gleich an Ort und Stelle den ersten militärischen Gruß aus dem Munde eines schneidigen Majors, den wir später trotz seiner Derbheit hochschätzen lernten. Meist Universitätsbesucher oder dem gebildeten Kaufmannsstande angehörig, waren wir nicht wenig verdutzt, uns plötzlich per „Ihr" angeredet zu hören. „Nu hört mal, was ich Euch sagen will", hauchte uns der Major an „Ihr seid also um Schlag zwei Uhr („pünktli, präcis, dafür sein mer Soldate", sagt Capitän Nicols Trompeter) in der Kaserne zur Einkleidung und zur Vertheilung an die Compagnien. Das bitte ich mir gleich aus, nehmt Euch höllisch zusammen und verderbt mir nicht das Exerciren, denn so ein Haufen Freiwilliger taugt in der Regel zu Nichts."

Dann kam Nachmittags die Vorstellung vor den Hauptleuten. Ich war mit zwei Schicksalsgenossen, einem entsetzlich linkischen, ängstlich zappelnden Abiturienten und einem flotten alten Hause einer Compagnie zugetheilt worden, deren Hauptmann im Rufe stand, die Freiwilligen als höchst lästiges Uebel zu betrachten. Der Empfang war auch danach. Zwei von uns trugen Brillen und meine Wenigkeit wog fast zwei Centner, auf welches Normalgewicht ich den Hauptmann gleichfalls taxirte. „Na, Feldwebel", grollte uns der Baß des zukünftigen Gebieteters entgegen, „was bringen Sie denn da, da haben Sie wohl wieder lauter Brill-Affen für meine Compagnie ausgesucht! und was soll uns denn der Dicke in Civil?" Die ganze Montirungskammer hatte nämlich keinen mir passenden Rock und auch kein passendes Kuppel besessen, und so trat ich denn in Militärhosen, Hurrahmütze und Civilrock an, eine für ein Soldatenauge horrible Figur. Natürlich glaubte ich mich verpflichtet, dem Herrn Hauptmann klar zu legen, warum ich so bunt dastand, aber ein energisches „Halten Sie's Maul, Sie habe ich nicht gefragt" machte mir den Standpunkt klar. An meiner Stelle trug der Feldwebel den Fall vor, zum allgemeinen Gaudium der ganzen Compagnie. „Na", entschied der Hauptmann, „das Fett wollen wir ihm schon abtreiben, sonst verhunzt er mir die Compagnie." „Zum Exerciren taugt Ihr Freiwilligen überhaupt nicht, aber Turnen müßt Ihr können, das verlange ich. Springt mal Probe", dabei zeigte er auf einen vor uns stehenden großen Sprungkasten. Da war also unser hic Rhodus! Unser Student sprang als Erster und kam glücklich auf den Kasten, aber nicht darüber. „Pfui Teufel!" spuckte der Hauptmann verächtlich aus. Numero Zwei war der Abiturient; er flog voll Schreck und Angst so energisch gegen den Kasten, der bekanntlich aus vier losen Aufsätzen besteht, daß im nächsten Augenblick Kasten und Freiwilliger im Sande herum kollerten. „Himmeldonnerwetter", rief im höchsten Aerger des Gewaltigen Stimme, „das ist ja ein Sausprung, schlimmer wie von 'nem polnischen Rekruten. Da springen Sie nur erst gar nicht, denn wenn's so weiter geht, brechen Sie die Knochen", wandte er sich zu mir. Im Bewußtsein meiner Beherrschung der turnerischen Künste, die sich übrigens nur auf ein gutes Springen beschränkten, bat ich, springen zu dürfen. „Na meinetwegen," brummte er, „aber was Gescheutes wird's wohl nicht werden." Im nächsten Augenblick sprang ich und kam glücklich hinüber, aber fragt mich nur nicht, wie. „Scandalös, wie ein crepirter Frosch hopst er hinüber", lautete des Hauptmanns Urtheil, „aber er ist doch darüber gekommen trotz seiner Dicke." Von der Stunde an hatte ich seine Zuneigung gewonnen, wozu noch sein Gefallen an meiner ihm ähnlichen Figur kam. Zwar wurde ich auch bei jeder Gelegenheit fulminant angeranzt, meist in Ausdrücken, die absolut nicht wiederzugeben sind, aber über's Schimpfen ging es nie hinaus. Ich mußte bei jedem „Richten" hören: „der vierte Mann steht vor, gerührt! zurück!" und im nächsten Moment: „der vierte Mann soll seine Rückseite nicht so rausrecken, gerührt! vor!" und dann den steten Schluß: „wer ist denn der Schwerenöther, ach so! der dicke Freiwillige." Des Hauptmanns volle Anerkennung — die Mannschaft und auch wir Freiwillige trugen den dicken Poltron, der nebenbei wie ein Vater für seine Compagnie sorgte — erwarb ich mir erst am ersten Abend in Frankreich. Wir lagerten im Armeecorps an der Chaussee vor Weißenburg auf nasser Wiese. Von oben goß es. Niemand bekam Feuer und gekocht sollte doch werden. Da fiel mir ein, daß ich im letzten Chausseewärterhaus Heu und Stroh gesehen. Im Trabe lief ich zurück und einige Minuten später loderte das Feuer bei unserer Compagnie. „Wo habt Ihr das Feuer her?" frug der Hauptmann und als ihm meine Aushilfe berichtet wurde, schüttelte er den Kopf und sagte: „Sonst hab' ich immer geglaubt, wenn ich 'mal einen rechten Esel sehen will, rufe ich 'nen Freiwilligen vor die Front. Daß ein Freiwilliger so gescheut sein könnte, hätte ich nie gedacht. Na, ich will's ihm nicht vergessen" — und das Wort hat er gehalten.

[Ehescheidungen bei den Chinesen.] Ein englisches Blatt belehrt uns über die Modalitäten der Ehescheidungen bei den Chinesen. Im Reich der Mitte giebt es sieben Gründe für die Ehescheidung. Die Ehescheidung wird vor Allem ausgesprochen, wenn die Gattin die Schwiegereltern beleidigt, dann folgen als weitere Gründe Unfruchtbarkeit, Lüge, Eifersucht und Treulosigkeit. Die Eifersucht geht der Untreue bevor; nach chinesischen Grundsätzen macht sie die Frau wahnsinnig und mit Tollen läßt sich nicht leben. Es giebt Fälle, wo die Ehescheidung im vorhinein unmöglich ist, so z. B. wenn sich die Frau vor ihrer Verehelichung selbst ernährt hatte, oder wenn der Mann früher arm gewesen und durch die Heirath reich geworden ist. Confucius sagt: „Die Frau gleicht dem Monde, der Mann der Sonne. Der Glanz, den die Frau besitzt, sie erhält ihn vom Manne." Ferner meint er: „Das Wort des Mannes gleiche dem Krähen des Hahnes, das die Morgenröthe verkündet, die Henne gluckst den ganzen Tag und ihr Glucksen hat keine Bedeutung." Es giebt auch Fälle, wo die Ehescheidung ausgesprochen wird, ohne daß die Eheleute selbst etwas davon wissen, und zwar erfolgt dies dann, wenn die ehelichen Streitigkeiten der Nachbarschaft lästig fallen.

Maßregeln des vicköniglichen Geheimen Raths von Irland, welche in der amtlichen Zeitung veröffentlicht worden sind, zeigen, daß die Zustände des Landes noch immer solche sind, welche die Anwendung außerordentlicher Anordnungen und Vorsichtsmaßregeln zur Nothwendigkeit machen. Die wichtigste derselben betrifft das Verfahren bezüglich der Zustellung gerichtlicher Decrete, wodurch der Executive eine wesentliche Stütze zur Beschützung von Leben und Eigenthum zuwachsen wird. Zufolge der bisherigen Vorschriften, welche sich unter den gestörten Zuständen des Landes als hinderlich für promptes Gerichtsverfahren, sowie als gefährlich für den öffentlichen Frieden und außerdem als sehr kostspielig für die Parteien erwiesen, war die persönliche Zustellung durch den Gerichtsdiener, wie in andern Ländern Grundbedingung zur Giltigkeit des gerichtlichen Prozeßverfahrens. Während der ganzen Dauer der herrschenden Anarchie ist die Beobachtung dieser Vorschrift eine beständige fruchtbare Quelle der Störung des öffentlichen Friedens, von Ruhestörungen, Gewaltthätigkeiten und Verfolgungen gewesen, und thatsächlich lassen sich die meisten der Aufruhr-Scenen und der verübten Gewaltthaten, welche Gegenstand allgemeinen Schreckens gewesen sind und die Aufgabe der Behörden zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung zu einer höchst schwierigen gemacht haben, auf die Gehässigkeit und Gefahr für Leib und Leben hervorrufenden Amtsverrichtungen der Gerichtsdiener zurückführen. In sehr vielen Bezirken konnten dieselben ihre schon an sich unangenehmen Pflichten nur unter dem Schutze und Beistande der Militär- und Polizeimacht und im Beisein der an Ort und Stelle residirenden Magistratsperson erfüllen, wozu sie zuweilen Tage brauchten, dabei auf Schritt und Tritt von aufgeregten, mit Knütteln und Spaten versehenen drohenden Volkshaufen, welche sich auf das Läuten der Sturmglocken zusammengefunden, umgeben. Nach der nunmehr getroffenen Einrichtung, welche vom 1. Januar 1882 an in Kraft tritt, können die Zustellungen rechtsgiltig durch Zusendung durch die Post mit gleichzeitiger Aufgabe einer Abschrift der Vorladungen oder sonstigen Erlasse der richterlichen Behörden bei dem zunächst gelegenen Polizeiamte stattfinden, woraus den Executivbehörden eine bedeutende Erleichterung erwachsen wird, mit gleichzeitiger Beseitigung der Gefahren und Bedrohungen, welchen die Zustellungsbeamten der Gerichte fast ohne Ausnahme ausgesetzt waren. Die nächste wichtige Maßregel des Geheimen Raths hat eine Beschränkung des Besitzes von Waffen, ohne specielle Erlaubniß dazu, zum Zweck. Zu diesem Ende sind die Stadt und die Grafschaft Dublin, die Grafschaften Carlow, Kildare, Wexford und Wicklow unter der Friedensschutz-Acte unter Intendict gestellt worden, mit Proscribirung der Grafschaft Westmeath als im Aufruhrzustande und Unterstellung derselben unter besondere Polizeiaufsicht. Eine weitere Maßregel ist die Eintheilung der Bezirke im Süden und Westen von Irland, wo die Ruhestörungen herrschen, in fünf Magistratskreise unter der Oberaufsicht eines für jeden einzelnen derselben besonders ernannten Polizeirichters mit unbeschränkter Controle über die Militär- und Polizeimacht, sowie über die localen Magistratsbehörden in dem betreffenden ihnen untergebenen Kreise, — ein Experiment, dessen Wirkung als eine Vereinfachung der Verwaltungsmaschine mit großem Interesse entgegengesehen wird.

Rußland.

□ **Warschau**, 30. Decbr. [Die Warschauer Tumulte und ihre nächsten Folgen.] Ich unterlasse es, ein Bild von den vandalischen Verwüstungen zu entwerfen, die Einem in allen Theilen der Stadt, ganz besonders in den von der ärmsten Bevölkerung, entgegentreten, und will von den nächsten Folgen der Krawalle berichten, von dem unter aller Kritik stehenden Verhalten der Behörden, sowie von den störenden Eingriffen in die Wirksamkeit gutgesinnter Männer, die sich zur Abwehr von weiteren und zur Milderung des bereits angerichteten Unglücks zusammenthaten. Die erste Folge war der empfindlichste Mangel an Nahrungsmitteln. Die beiden Weihnachtstage hatten die Bäcker, wie alljährlich, gefeiert und an dem darauf folgenden Tage waren sämmtliche, auch die Brotläden, geschlossen, so daß nirgends Brot zu kaufen war. Die jüdischen Bäcker waren nicht im Stande zu backen oder ihre Backwerke auszusenden, nachdem ihre Etablissements theilweise demolirt, theilweise beraubt waren. Auch andere Speisen waren nicht zu bekommen, da, wie gesagt, die Läden geschlossen waren. Konnte sich auch die wohlhabende Klasse der Bevölkerung mit vorräthigen Beständen helfen, so herrschte dagegen in den ärmeren Theile eine förmliche Hungersnoth, die noch gestern andauerte, da die Unglücklichen aller Mittel, auch der verpfändungsfähigen Gegenstände, beraubt waren. Erst gestern Nachmittag gelang es einigen wohlthätigen Personen, auf eigene Kosten Brot anzuschaffen und in Wagenladungen davon in die grauenhaft verwüsteten Stadttheile zu bringen. Augenzeugen berichten Ergreifendes über den Anblick, der sich ihnen darbot, als die seit 3 Tagen Ausgehungerten, besonders die wimmernden Kinder sich auf die Brote warfen. Diese Brotvertheilungen werden heute fortgesetzt, immer von mildthätigen Privatleuten. Die Behörde erließ nur eine Aufforderung an die naheliegenden Gutsbesitzer wegen schleuniger Zufuhr von Fleisch. Denn das ist ja nothwendig für die Herren Beamten, während trockenes Brot doch nur für das Volk so dringend ist.

Immer klarer stellt es sich heraus, daß die Militärbehörde ihre Pflicht keineswegs gethan habe, und daß die Aussendung der Patrouillen nichts weiter war, als eine Scheinthätigkeit. Die Meinung Vieler, daß die schlechte Haltung der Militärbehörden eine absichtliche war, und daß sie planmäßig das Plünderungswerk sich entwickeln ließ, mag übertrieben sein, aber jedenfalls war die Fahrlässigkeit den Ausschreitungen förderlich, da sich das Gesindel laut zurief, „Unser Vorgehen wird gebilligt." — Sie wissen bereits, daß eine Anzahl von jungen Leuten aller Confessionen sich vereinigt hat, um die Straßen zu durchziehen und über die Sicherheit zu wachen. Ihre Zahl ist auf 500 angewachsen und die neue Sicherheitswache hat sich bereits so große Verdienste erworben, daß die Polizei nolens volens sie zu achten gelernt hat. In kleinen Schaaren von je 3—5 Mann streifen diese jungen Leute Tag und Nacht in den Straßen herum und haben schon mehrere der hinter den Coulissen wirkenden Anführer ertappt. Es sind dieses Leute, die vor ganz kurzer Zeit aus Rußland hier eingetroffen sind, darunter einige Söhne hiesiger russischer Beamten. Es zeigt sich, und der Staatsprocurator hat, wie mir genau bekannt ist, bereits Beweise in Händen, daß Offiziere mit zu den Anführern gehörten. Auch zwei Studenten sind verhaftet, Russen, die wegen ihrer nihilistischen Gesinnungen unter den Collegen bekannt waren.

Ein Comite zur Sammlung von Geldern für die Beraubten wollte die Regierung nur dann erlauben, wenn solches sich unter die Leitung von Beamten stellen würde. Da man aber zu diesen Herren hier kein Vertrauen hat, so haben sich alle einflußreichen Männer, die von dem Stadtpräsidenten hierzu aufgefordert worden sind, geweigert, einem solchen Comite sich anzuschließen. Dagegen fließen bedeutende Zusendungen (es sind Summen von 2000 und 3000 Rubel darunter) bei dem jüdischen Gemeinderath ein, fast durchgehends mit der Bemerkung: „Für die Beraubten aller Confessionen nach Ermessen des Gemeinderaths." Unter den Geldern befinden sich viele und sehr ansehnliche Summen, die von Christen gespendet wurden. Unter diesen Zuwendungen sind alle Stände, vom Magnaten bis zu dem Handwerker, vertreten. — Bis gestern brachten die Zeitungen Berichte über noch immer statthabende Plünderungen, wobei ihnen jedoch die Censur die Mittheilung von einer Gegenwehr der Juden nicht gestattete. Heute ist ihnen jede weitere Besprechung der Vorfälle ohne Weiteres untersagt. — Die Gegenwehr der Juden war, nachdem die erste Ueberraschung vorüber war, mitunter eine sehr tüchtige. Gestern Vormittag wurde noch auf der St. Jurska-Straße ein Plünderungsversuch gemacht, aber so wacker zurückgewiesen, daß mehrere sehr Schwerverwundete von den Angreifern haben weggetragen werden müssen. Als hierauf eine Patrouille, von den erwähnten jungen Leuten herbeigeholt, eintraf, wurden die übrigen Angreifer, 40 an der Zahl, verhaftet. Die Verhafteten, deren Zahl auf 1500 angegeben wird, sind vorerst alle in der Citadelle internirt.

Als eine weitere Folge der traurigen Ereignisse ist zu notiren, daß am gestrigen Tage in der Polnischen Bank allein 480 Wechselproteste erhoben wurden und die Unregelmäßigkeit der Zahlungen wird wohl noch einige Zeit fortdauern, da, abgesehen von den Geplünderten, auch andere Kaufleute die ganze Woche hindurch bei geschlossenen Läden keine Einnahmen hatten. Die Polizei gestattete noch heute nicht, die Läden zu öffnen, obschon Viele es thun wollten.

Amerika.

Washington, 28. December. [Der Proceß Guiteau.] Guiteau hat einen an das amerikanische Volk gerichteten Weihnachtsgruß erlassen, in welchem er seine schon früher gemachte Behauptung wiederholt, daß er auf Präsident Garfield in Folge einer göttlichen Eingebung schoß. Im Laufe der heutigen Verhandlung stellte der Staatsanwalt, Mr. Corkhill, den Antrag, daß Guiteau künftighin die Anklagebank einnehmen und die zu seiner Bewachung besonders angestellten Polizeiagenten zurückgezogen werden sollten. Der Vertheidiger Guiteau's beanstandete den Antrag, und Guiteau protestirte wuthschnaubend dagegen und drohte, irgend einem Polizeiagenten, welcher versuchte, ihn zur Ruhe zu weisen, in das Gesicht zu schlagen. Dann, am ganzen Körper zitternd, rief er Mr. Corkhill zu: „Sie können mich nicht überführen und darum wollen Sie, daß ich niedergeschossen werde. Sie thäten besser daran, mich gleich draußen zu hängen und den Pöbel aufzufordern, auf mich zu schießen. Ich sage Ihnen", — rief er in kreischendem Tone — „Gott der Allmächtige würde Sie verfluchen, wenn ich auf diese Anklagebank gesetzt und niedergeschossen werden sollte; — Sie erbärmlicher Wicht!" Mr. Scoville hob hervor, daß Mr. Corkhill's Antrag einer Aufforderung an den Pöbel, den Angeklagten bei geeigneter Gelegenheit niederzuschießen, gleichkommt. Mr. Porter wies diesen Vorwurf Namens der Regierung zurück. Der Gerichts-Präsident Cox bemerkte, daß keine bestimmte Maßregel, den Angeklagten zum Schweigen zu bringen, hätte ergriffen werden können, die nicht seine verfassungsmäßigen Rechte gekürzt haben würde. Es sei, und er glaube mit Recht, angenommen worden, daß das Betragen und die Aeußerungen des Angeklagten die besten Mittel liefern würden, seinen Geisteszustand festzustellen. Alsdann befahl er, daß der Angeklagte auf die Anklagebank gebracht werde. Guiteau lächelte dem Richter einschmeichelnd zu und versprach sich ruhig zu verhalten, falls ihm gestattet werde, seinen alten Platz zu behalten. Der Präsident erwiderte, daß er seinen Versprechungen keinen Glauben schenken könne. Schließlich wurde Guiteau nach der Anklagebank geführt. Kaum hatte er daselbst Platz genommen, als er sagte, er liebe die Veränderung, da er besser sehen könnte als bisher. Die Verhandlung wurde hierauf fortgesetzt. Guiteau fuhr bis zum Schlusse der Sitzung fort, die Zeugen und Advocaten zu unterbrechen und zu beleidigen.

Mit Rücksicht auf die Verhandlungen, namentlich auch auf die Sitzung vom 28. d., schreibt die „Wes. Ztg.":

Das scandalöse, würdelose Verfahren in dem Proceß gegen Guiteau, welches geradezu eine Beschimpfung der erhabenen Trauerfeier ist, mit der das amerikanische Volk dem Andenken des gemordeten Präsidenten seine Huldigung dargebracht hat, scheint gar kein Ende nehmen zu wollen. Unaufhörlich werden neue Zeugen über den Geisteszustand des Angeklagten vernommen und immer wiederholt sich das Schauspiel, daß der Zeuge mit dem Vertheidiger oder mit dem Ankläger in Zank geräth, bei welchem der schamlose freche Mensch, der, mit dem Fluche seiner That beladen, auf der Anklagebank sitzt, das große Wort führt, Richter, Anwälte und Zeugen verhöhnt oder seine ekelhaften religiösen Schwärmereien vorheuchelt. Leider hat immer ein Theil des Publikums, wenn es gilt, seine Sensationslust zu befriedigen, so wenig Tact und Anstandsgefühl, daß es den Vorgängen und namentlich dem Angeklagten ein Interesse widmet, das diesen eitlen, aufgeblasenen Menschen zu immer größeren Frechheiten anstachelt. Sobald der Mensch übrigens sieht, daß man ihm mit Ernst entgegentritt, wird er unterwürfig. Er ist feig und fürchtet immer ein Attentat.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 31. December.

Angekommene Fremde:

Hôtel Galisch,
Tauentzienplatz.
Graf v. Schaffgotsch n. Frau, Majorathsherr, Warmbrunn.
Graf v. Frankenberg, Rittergutsbes., Hilbersdorf.
v. Zawadzky, Rittergutsbesitzer.
Frau Rittergutsbes. v. Reißner.
Frau Sterm, Rentiere, Wien.
vom Rath, Rittergutsbes., Koberwitz.
Alberti, Fabrikbes., Waldenburg.
Burda, Maler, Berlin.

Hôtel du Nord,
vis-à-vis dem Central-Bahnhofe.
Frau von Rutschinska, Rittergutsbesitzerin, n. Sohn, Labusz.
Dembowsky, Rittergutsbesitzer, n. Gemahlin, Wolhynien.
Klinke, Rittergutsbesitzer, n. Gemahlin, Peuskowo.
Porykowsky, Rittergutsbes., Altforge.
v. Windheim, Offizier, Oels.
Göbel, Ober-Ingenieur, Ratibor.
Hache, Rittergutsbes., Friedrichshof.
Consertius, Prof., n. Gem., Berlin.
Fräul. Grünbaum, Rentiere, nebst Schwestern, Berlin.
Rosenberg, Kfm., Posen.
Kandzia, Kfm., Leipzig.

Riegner's Hôtel,
Königsstr. 4 und Schweidnitzerstr.-Ecke.
Schneider, Lieut., Neisse.
Schwabacher, Kfm., Worms.
Haldeck, Kfm., Mischkolcz.
Heller, Kfm., Berlin.
Schlesinger, Kfm., Berlin.
Meixner, Kfm., Kalisch.
Liebmann, Kfm., Hechingen.
Cohn, Kfm., Berlin.
Hoffmann, Kfm., Berlin.

Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans",
Junkernstraße.
Graf von Francken-Sierstorpff, Lieut. und Rittergutsbes., Endersdorf.
von Debschütz, Rittmstr. u. Ritterg.-Besitzer, Senditz.
Herold u. Sohn, Rechtsanwalt, Oels.
Kaufmann, Kfm., Berlin.
Stern, Kaufmann, Paris.
Peil, Kaufmann, Aachen.

Hôtel z. Deutschen Hause
Albrechtsstraße Nr. 22.
Kruttge, kgl. Bauführer, Marienburg.
Einspenner, kgl. Feldmesser, Oels.
Heinemann, Kfm., Leipzig.
Weiß, Kfm., Beuthen.
Frl. Drenkhan, Schweidnitz.

† **[Kirchliche Nachrichten.]** Neujahrs-Amts-Predigt. St. Elisabet: Senior Pietsch, 9½ Uhr. St. Maria-Magdalena: Senior Matz, 9 Uhr. St. Bernhardin: Diakonus Decke, 9 Uhr. Hofkirche: Pastor Dr. Elsner, 10 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Pastor Weingärtner, 9 Uhr. St. Barbara (für die Militär-Gem.): Divisions-Pfarrer Fischer, 11 Uhr. St. Barbara (für die Civil-Gem.): Pastor Kutta, 8½ Uhr. Krankenhospital: Hilfspred. Hoffmann, 10 Uhr. St. Christophori: Pastor Günther, 9 Uhr. — St. Trinitatis: Prediger Müller, 9 Uhr. St. Salvator: Pred. Meyer, 9 Uhr. Armenhaus: Prediger Liebs, 9 Uhr. Bethanien: Prediger Runge,

Cours-Blatt.

Breslau, 31. Decbr. [Von der Börse.] Anfangs ziemlich fest, geschäftslos, dann auf Berlin Oberschlesische Eisenbahn-Actien steigend ... Nachbörse auf ungünstige Berliner Tendenz-Aenderung recht matt und namentlich Oberschlesische Eisenbahn- und Oesterr. Credit-Actien rückgängig mit nur geringer Erholung.

Per ult. Januar. (Course von 11—1½ Uhr.) Freiburger St.-Actien —, —, Oberschlesische A, C, D und E 264,50—264—265,35—264,15 bez., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 177,25—177,50 bez. u. Br., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäts-Actien —,—, Galizier —,—, Lombarden —,—, Rumänier —,—, Franzosen —,—, Oesterr. Goldrente —,—, do. Silberrente —,—, do. Papierrente —,—, do. 5proc. Papierrente —,—, do. 60er Loose —,—, Ungar. Goldrente —,—, do. 4proc. Goldrente —,—, do. Papierrente —,—, Russ. 1877er Anleihe —,—, do. Orient-Anleihe I —,—, do. II —,—, do. III —,—, Breslauer Discontobank —,—, do. Wechslerbank —,—, Schlesischer Bankverein —,—, do. Bodencredit —,—, Oesterr. Credit-Actien 616—614,50—615,50—612—613 bez., Laurahütte 126—126,25 bis 125 bez., Oesterr. Noten —,—, Russ. Noten —,—, 1880er Russen 72,75 bez., Schlesische Immobilien-Actien —,—, Donnersmarckhütte-Actien —,—, Oberschles. Eisenbahnbedarf-Actien —,—, Poln. Liquidations-Pfandbriefe —,—, Disconto-Commandit —,—, Russ. Bodencredit-Pfandbriefe —,—.

Schweidnitz, 30. Decbr. [Productenmarkt.] Bei geringen Zufuhren und schwachem Besuch war der Verkehr auf heutigem Getreidemarkt von keiner Bedeutung. Es behaupteten sich vorwöchentliche Preise und zahlte man für: Weißweizen 21,50—23 Mark, Gelbweizen 21—22 M., Roggen 17,[illegible] bis 18,30 M., Gerste 15 bis 16,50 Mark, Hafer 14 bis 15 M., Raps 2[illegible] bis 26,50 Mark. Alles per 100 Klgr. netto.

Posen, 30. Decbr. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne. Getreide- und Productenbericht.] Wetter: Trübe. Die Getreidezufuhr war am heutigen Wochenmarkte eine recht starke. Bei schwacher Kauflust drückten sich Weizen, Roggen und Erbsen erheblich im Preise; in anderen Cerealien trat eine wesentliche Aenderung der Werthe nicht ein. Laut Ermittelung der Markt-Commission wurden per 100 Klgr. folgende Preise notirt: Weizen 22,50 bis 21,50 bis 20,50 M., Roggen 17,20—16,90—16,[illegible]0 Mark, Gerste 15,30 bis 14,70—14,20 M., Hafer 15,20—14,70 bis [illegible] Mark, Kocherbsen 18 bis 17,80 bis 17,50 Mark, Futtererbsen 16 bis 15,50—15 M., Kartoffeln 3,60—3,40—3,20 M., Lupinen gelbe 14,20 bis 13,[illegible]0—13,20 M., Lupinen blaue 13,20 bis 12,80 bis 12,50 M. — An der Börse: Spiritus: matter. Gekündigt 45,000 Liter. Kündigungspreis — Mark. December 47,20—47 M. bez., Januar 47 M. bez., Februar 47,40 M. bez., März 47,90—80 M. bez., April-Mai 48,60—50—40 M. bez.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Paris**, 30. Dec., Abends. [Boulevard.] 3% Rente 84, 05. Neueste Anleihe 1872 114, 07. Türken 14, 25. Neue Egyptier 360, —. Banque ottomane —, —. Italiener 90, 45. Chemins —, —. Oesterr. Goldrente —, —. Ungar. Goldrente —, —. 4proc. ung. Goldrente —, —. Spanier exter. 30⅜, do. inter. —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. 1877er Russen —, —. Türkenloose 63, —. Türken 1873 —, —. Egyptische unificirbare —. Orient-Anleihe —. Pariser Bank —. Fest.

(W. T. B.) **Berlin**, 31. Dec., 11 Uhr 51 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 615,50. Lombarden —, —. Staats-Bahn 565, 50. Ungar. Goldrente ... Laurahütte —, —. Oberschl. —, —. Fest.

(W. T. B.) **Berlin**, 31. Dec., 12 Uhr 20 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 615, —. Staatsbahn 565, —. Rumänen, neue 102, 50. Laurahütte 126, 40. II. Orient 58, 50. Russische Noten 213, —. Ungar. Goldrente —, —. do. 4proc. 77, —. Ungarische Papierrente —, —. Lombarden —, —. Oberschlesische 265, 10. R.-O.-U.-St.-Actien 177, 90. Fest.

Weizen (gelber) Decbr. 218, 50, April-Mai 225, 75. Roggen Decbr. 173, 75, April-Mai 168, —. Rüböl Dec.-Jan. 56, 30, April-Mai 57, 20. Spiritus Decbr. 49, 40, April-Mai 50, 20. Petroleum Dec.-Jan. 24, —. Hafer Decbr. 147, —.

Berlin, 31. Decbr., 12 Uhr 55 Min. Credit-Actien 611,50, Staatsbahn 564,50, Laurahütte 125,75, Oberschlesische 263,75, Disconto-Comm. 222,—. Schwach.

(W. T. B.) **Berlin**, 31. December. [Schluß-Course.]
Erste Depesche. 2 Uhr 40 Min. Fest.

Cours vom	31.	30.	Cours vom	31.	30.
Oesterr. Credit-Actien	615 —	613 50	Warschau 8 Tage	211 60	211 10
= Staatsbahn	566 —	564 —	Oesterr. Noten	171 95	171 55
Lombarden	254 —	251 50	Russ. Noten	212 25	211 50
Schles. Bankverein	113 90	113 50	4½ % preuß. Anleihe	105 40	105 20
Bresl. Discontobank	101 —	101 —	3½ % Staatsschuld	98 80	— —
= Wechslerbank	111 50	111 20	1860er Loose	125 —	124 20
Laurahütte	125 75	125 —	Ungar. Papierrente	77 —	76 50
Wien kurz	171 81	171 50	Oberschl. Eisenb.-Act.	265 —	263 75
Wien 2 Monate	170 70	170 50			

Berlin, 31. December, 3 Uhr 30 Min. [Dringl. Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.] Abgeschwächt.

Cours vom	31.	30.	Cours vom	31.	30.
Oesterr. Credit ... ult.	615 —	612 —	Oesterr. Silberrente	66 80	66 70
Disc.-Command. ult.	223 37	222 25	= Goldrente	80 80	80 75
Franzosen ... ult.	566 —	563 50	Ungar. Goldrente ult.	77 12	76 87
Lombarden ... ult.	253 50	251 50	= Papierrente ult.	77 —	76 87
Oberschlesische ... ult.	— —	263 75	Russ. 1880er Anl. ult.	72 62	72 62
Rechte-Oder-Ufer ult.	177 87	177 50	= 1877er Anl. ult.	91 50	91 12
Freiburger ... ult.	95 87	95 37	= II. Orient-A. ult.	58 37	58 37
Berg.-Märk. ... ult.	123 12	123 12	Poln. Liquid.-Pfdbr.	56 80	56 60
Galizier ... ult.	134 —	133 25	Laurahütte ... ult.	127 —	125 62
Neue Rum. Rente ult.	102 75	102 50	Donnersmarckhütte	59 20	59 25
4% Preuß. Consols	100 80	100 70	Oberschl. Eisenb.-Bed.	45 —	44 10
Delactien	75 —	74 70	Russ. Banknoten ult.	212 75	212 50
			London kurz	20 38	— —

Privatdiscont 4¾ pCt.

(W. T. B.) **Wien**, 31. Dec., 10 Uhr 15 Min. [Vorbörse.] Credit-Actien 357, —. Ungar. Credit 352, —. Staatsbahn —, —. Lombarden 147, 50. Galizier —, —. Anglo —, —. Napoleonsd'or —, —. Oesterr. Papierrente 77, 22. Marknoten —, —. Oesterr. Goldrente —, —. Ung. Goldrente —, —. 4proc. ungarische Goldrente 89, 72. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Fest.

(W. T. B.) **Wien**, 31. Dec., 11 Uhr 15 Min. [Vorbörse.] Credit-Actien 356, 70. Ungar. Credit 352, —. Staatsbahn 328, —. Lombarden 146, 50. Galizier 309, —. Anglo —, —. Napoleonsd'or —, —. Oesterr. Papierrente 77, 25. Marknoten 58, 20. Oesterr. Goldrente —, —. Ung. Goldrente —, —. 4proc. ungar. Goldrente 89, 75. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn 255, 25. Unionbank —, —. Ruhig.

(W. T. B.) **Wien**, 31. December. [Schluß-Course.] Ruhig. Nachbörse: Oesterr. Credit 354 90.

Cours vom	31.	30.	Cours vom	31.	30.
1860er Loose	— —	— —	Ungar. Goldrente	119 80	119 75
1864er Loose	— —	— —	Papierrente	77 35	77 10
Credit-Actien	355 90	356 20	Silberrente	78 35	78 —
Oest.-ungar. do.	351 50	351 —	London	118 80	118 80
Anglo	145 75	146 —	Oest. Goldrente	93 70	93 50
St.-Esb.-A.-Cert.	328 —	327 25	Ung. Papierrente	89 70	89 50
Lomb. Eisenb.	148 —	145 —	Elbthalbahn	256 —	255 —
Galizier	309 —	309 —	Wien. Unionbank	142 30	141 90
Napoleonsd'or	9 42	9 42½	Wien. Bankvern.	138 60	138 10
Marknoten	58 20	58 20	4proc. ung. Goldr.	89 75	89 62

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 31. December, Mittags. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 305, 87. Staatsbahn 282, —. Lombarden —, —. 1860er Loose —, —. Goldrente —, —. Galizier 266, 25. Still.

(W. T. B.) **Paris**, 31. Dec. [Anfangs-Course.] 3% Rente 84, 05. Neueste Anleihe 1872 114, 25. Italiener 90, 40. Staatsbahn 708, 75. Lombarden —, —. Türken —, —. Oest. Goldrente 80, —. Ung. Goldrente 104, —. 1877er Russen —, —. 3% amort. —, —. Orient —, —. Fest.

(W. T. B.) **London**, 31. Decbr. [Anfangs-Course.] Consols 99, 09. Italiener 89, 75. Lombarden —, —. Türken —, —. Russen 1873er 86, 13. Silber —, —. Glasgow —, —. Wetter: Milde.

(W. T. B.) **Berlin**, 31. December. [Schluß-Bericht.]

Cours vom	31.	30.	Cours vom	31.	30.
Weizen. Still.			Rüböl. Gedrückt.		
December	217 —	218 —	Decbr.-Jan.	55 80	56 60
April-Mai	226 —	225 50	April-Mai	57 —	57 50
Roggen. Anziehend.					
December	184 —	174 75	Spiritus. Matter.		
April-Mai	169 —	168 25	loco	46 80	46 80
Mai-Juni	167 —	166 25	December	50 20	49 60
Hafer.			April-Mai	50 —	50 30
December	147 —	147 —	Mai-Juni	50 30	50 50
April-Mai	146 50	147 —			

(W. T. B.) **Stettin**, 31. December, — Uhr — Min.

Cours vom	31.	30.	Cours vom	31.	30.
Weizen. Matt.			Rüböl. Matt.		
Frühjahr	227 —	228 —	December	55 —	55 50
Roggen. Unverändert.			April-Mai	56 70	57 —
December	174 —	174 —	Spiritus.		
Frühjahr	166 —	166 —	loco	45 70	45 90
Petroleum.			December	47 —	47 40
loco	8 20	8 20	Frühjahr	49 50	49 60

(W. T. B.) **Newyork**, 30. Dec., Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf Berlin 94¼. Wechsel auf London 4, 80. Wechsel auf Paris 5, $24\frac{3}{8}$. 5proc. fundirte Anleihe $103\frac{1}{8}$. 4proc. fundirte Anleihe 1877 $118\frac{5}{8}$. Erie-Bahn $41\frac{3}{4}$. Central-Pacific-Bahn 116. Newyork-Centralbahn 132. Chicago-Eisenbahn 139½. Baumwolle in Newyork 12. do. in New-Orleans $11\frac{3}{8}$. Raffinirtes Petroleum in Newyork 7. Raff. Petroleum in Philadelphia 7. Rohes Petroleum 6½. Pipe line Certificats 0, 83. Mehl 5, 50. Rother Winterweizen loco 1, 43½, December 1, 42¼, Januar 1, 42¼, Februar 1, 45¼. Mais (old mixed) 72. Zucker (Fair refining Muscuvados) $7\frac{3}{8}$. Kaffee Rio 10½. Schmalz (Marke Wilcox) $11\frac{9}{16}$. do. Fairbanks $11\frac{9}{16}$. do. Rothe u. Brothers 11½. Speck (short clear) 9½. Getreidefracht 4¼.

10 Uhr. Evangel. Brüdergem. (Vorwerksstr. 26/28): Prediger Mosel, Vormittags 10 Uhr.

Neujahrs-Nachmittags-Predigt. St. Elisabet: Sub-Senior Neugebauer, 5 Uhr. St. Maria-Magdalena: Diakonus Klüm, 5 Uhr. St. Bernhardin: Diakonus Döring, 5 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Prediger Hesse, 2 Uhr. St. Barbara (für die Civ.-Gem.): Pred. Kristin, 2 Uhr. St. Salvator: Pastor Etzler, 2 Uhr.

Jugend-Gottesdienst. St. Bernhardin: Vormittag 11½ Uhr: Senior Treblin. — St. Christophori: Vormittag 11 Uhr: Pastor Günther.

Wochen-Predigt. St. Elisabet: Diakonus Gerhard. Mittwoch 8 Uhr.

Beichte und Abendmahl. St. Elisabet: diesen Sonntag früh 8 Uhr: Diakonus Just, nach der Amtspredigt: Diakonus Schultze. — St. Maria-Magdalena: nach der Früh- und Amtspredigt: S.-S. Rachner. — St. Bernhardin: Früh 8 Uhr und nach der Amtspredigt: Senior Treblin. — 11,000 Jungfrauen u. St. Christophori: nach der Amtspredigt: Abendmahlsfeier. — St. Barbara (f. d. Civil-Gem.): Beichte: Pastor Kutta.

Begräbnißaufnahme: bei St. Elisabet im Kirchkassen-Bureau; bei St. Maria-Magdalena im Kirchkassen-Bureau, Altbüßerstraße 8/9; bei St. Bernhardin durch Diakon. Decke; bei 11,000 Jungfrauen im Kirchkassen-Bureau, Klingelgasse 14 (Hospitalgebäude 1. Thür); bei St. Barbara im Kirchkassen-Bureau, an der Barbara-Kirche Nr. 5; bei St. Salvator im Kirchkassen-Bureau, Sadowastr. 3.

Morgenandacht früh 8 Uhr zu St. Elisabet: Hilfsprediger Hoffmann; zu St. Maria-Magdalena früh 8 Uhr: Prediger Schultze.

—r. [Statistisches.] Den „Veröffentlichungen des kaiserlich deutschen Gesundheitsamtes“ entnehmen wir, daß in der Woche vom 11. bis 17ten December die durchschnittliche Sterblichkeitsziffer in den deutschen Städten 24,3 (gegen 22,9 in der Vorwoche) betrug. In Breslau betrug die Sterblichkeit 25,4, in Posen 25, in den übrigen Städten des Oder- und Warthegebiets im Durchschnitt 23,3. In Berlin erreichte die Sterblichkeit 25,5, in Wien 25,8, in Paris 25,9, in London 22,3, in Petersburg 42,1, in New-York 26,7. Die höchste Sterblichkeitsziffer im Auslande erreichte Granada mit 43 die niedrigste Stockholm mit 14,5.

—e. **Reichenbach O.-L.**, 30. Decbr. [Geflügelausstellung.] Der Verein für Geflügelzucht hat beschlossen, am 11., 12. und 13. Februar seine fünfte allgemeine Geflügelausstellung im Saale des Hotels „Zur Sonne“ abzuhalten. Die Prämiirung findet am 11. Februar statt, als Preisrichter werden fungiren: die Herren Robert Oettel aus Görlitz und Ernst Wilh. Schneider aus Niederoderwitz für Hühner und Wasservögel, Louis Leder aus Guhrau und C. G. Winkler aus Neugersdorf für Tauben. Von dem Oberpräsidenten der Provinz Schlesien ist der Verkauf von 3000 Loosen à 50 Pf. genehmigt worden und sollen für den vollen Erlös der abgesetzten Loose Gewinne angekauft werden. Der Verein, welcher 100 Mitglieder und namentlich viele Züchter zählt, hat in der Geflügelzucht wieder recht erfreuliche Fortschritte gemacht. Im verflossenen Jahre sind Aussteller von hier auf den Geflügelausstellungen zu Wien, Prag, Königsberg in Pr., Dresden, Flensburg, Guhrau, Leobschütz und Löwenberg prämiirt worden. Die Ausstellung wird daher vorzugsweise hier und in der nächsten Umgegend gezüchtetes Geflügel in guten raceechten Exemplaren zeigen, dieselbe dürfte, wie in den Vorjahren, auch diesmal wieder der Anziehungspunkt für viele Freunde und Liebhaber der Geflügelzucht sein.

L. **Liegnitz**, 30. Decbr. [Handelskammer. — Ernennung.] Die Handelskammer hat in ihrer Sitzung vom 28. d. M. beschlossen, die Vorlage, betreffend den Erlaß eines Gesetzes, durch welches verboten wird, daß inländischen Waaren durch Inschrift oder Verpackung oder auf andere Weise der Anschein gegeben werde, als seien sie ausländisches Fabrikat, ablehnend zu beantworten, ferner sich gegen eine Erhöhung der Zölle für Tuche und wollene Wirkwaaren aus Anlaß der seitens der spanischen Regierung erfolgten Kündigung des Handels- und Schifffahrtsvertrages zwischen Deutschland und Spanien auszusprechen. — Se. Majestät der König hat die hiesigen Silberwaarenfabrikanten Gebrüder Otto u. Albert Petersfeld zu Hoflieferanten ernannt.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

Berlin, 31. Dec. Das Reichsamt des Innern arbeitet die Hausirer-Gewerbenovelle, ferner den Reichsschanksteuer-Entwurf, da der preußische Entwurf bekanntlich abgelehnt wurde, aus.

Die Frage bezüglich der Ueberweisung der Olympia-Funde haben sich durch die Zerwürfnisse der Athenischen Kammer verzögert, sie werden jedoch Ende Januar erwartet.

Berlin, 31. Dec. Der conservative Parteitag bezweckt die Erweiterung der Parteipresse und die Begründung von Wahlfonds.

Von der polnischen Grenze, 31. Decbr. Von den bei den Tumulten in Warschau Verhafteten sollen 500 vor das Kriegsgericht gestellt werden. Den Geplünderten wird zum größten Theil der Schaden ersetzt. Handel und Verkehr sind heute wieder vollständig hergestellt.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Wien, 31. Dec. Die „Wiener Zeitung“ publicirt das Gesetz betreffs des Veredelungsverkehrs mit dem deutschen Zollgebiet und die bezügliche Durchführungs-Verordnung des Gesammt-Ministeriums.

Madrid, 30. December. Cortes. Sagasta verliest ein königliches Decret, durch welches die Session geschlossen wird. Die Cortes treten voraussichtlich im März zusammen.

Bukarest, 31. Decbr. Der „Romanul“ bespricht den Abschluß des österreichisch-rumänischen Zwischenfalls und kommt zu dem Schlusse: Unsere Beziehungen mit dem benachbarten Kaiserreich sind wieder hergestellt, beide Staaten befinden sich in der Position, welche sie vor dem Zwischenfall hatten und fahren fort, jeder seinerseits für die Vertheidigung seiner Interessen auf der Grundlage thätig zu sein, welche er für sie zu besitzen vermeint.

Newyork, 30. December. An der Westküste ist die Pockenepidemie ausgebrochen; man glaubt, dieselbe sei durch Auswandererschiffe eingeschleppt. Man beabsichtigt, die Auswanderer-Quarantaine halten zu lassen.

Wetter-Ankündigung

für Sonntag, den 1. Januar.

(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

Ruhiges, etwas nebliges Frostwetter ohne wesentliche Niederschläge.

Deutsche Seewarte in Hamburg.

Firmen-Register.

Eingetragen: Breslau: „S. Tursky“, Inhaber: Kaufmann Salli Tursky; — „S. Guttentag u. Co,“ (Commandit-Gesellschaft), persönlich haftender Gesellschafter: Kaufmann Sigismund Guttentag; — Lauban: „C. E. Burghardt“, Gesellschafter (nach Erlöschen der gleichnamigen Einzelfirma): Kaufleute Carl Heinrich Emil Burghardt und Carl Arthur Götschke, beide zu Lauban. — Erloschen: Breslau: „Siegmund Henschel“. — Procura erloschen: Lauban: Kaufmann Carl Arthur Götschke für „C. E. Burghardt“.

Concurseröffnungen.

Schneidermeister August Kirchner zu Lauban, Concurs-Verwalter: Kaufmann Hermann Hoffmann, Termin: 12. Januar 1882.

Vermischtes.

[Versöhnung vor Gericht.] Fräulein Julie R., eine junge und hübsche Blondine, in ziemlich eleganter Toilette, trat mit merklicher Verlegenheit in den Verhandlungssaal des Pester Bezirksgerichtes, vor welchem sie als Klägerin plaidiren sollte. Sie hatte nämlich eine schriftliche Anzeige wegen Ehrenbeleidigung beim Gerichte eingereicht und die Vorladung erhalten, zur Verhandlung zu erscheinen. Fräulein Julie, eine Lehramtscandidatin, wartet in der Hauptstadt eine günstige Schicksalswendung ab, welche ihr die Ernennung zur Lehrerin bringen soll. Auch ihre Eltern, brave Bürgersleute in einer Provinzstadt, hoffen schon sehnsüchtig auf dieses Ereigniß, welches ja bei der zweifellosen Befähigung ihrer Tochter nicht lange auf sich warten lassen kann. Inzwischen giebt Fräulein Julie Privatlectionen in verschiedenen Lehrgegenständen und vom Honorar dieser Lectionen vermag sie sich anständig zu erhalten. Dieses Alles erfahren wir, obgleich es streng genommen, nicht zum Strafprozeß gehört, aus der beim Beginn der Verhandlung zur Verlesung gelangenden schriftlichen Strafanzeige der Klägerin. Als garde de dame ist mit der Klägerin deren Taufpathin und Wohnungsgeberin gekommen, und dieselbe soll auch als Zeugin vernommen werden, denn der Angeklagte, ein bleicher, aufgeregter junger Mensch, ist ein „Zimmerherr“ dieser harmlosen, alten Frau, welche dem Richter mit Thränen in den Augen versichert, wie leid es ihr thue, daß es zwischen ihrer lieben, süßen Julie und dem braven Zimmerherrn bis zu einem Criminalprozeß gekommen sei. Der Angeklagte, der Steuerbeamte Alois R., bietet ein Bild der seltensten Erregtheit. Die Blässe seines Gesichtes, die niedergeschlagenen Augen, die krampfhaft verschlungenen Hände verrathen dieselbe. Ein jüngerer Mann, der Rechtsstudiosus G., der seinem angeklagten Freunde als „Vertheidiger“ zu assistiren kam, bemüht sich vergebens seinen Clienten zu beruhigen. Dieser Vertheidiger erleidet übrigens selbst mit seinem Debut auf dem Gebiete des Rechtsschutzes eine empfindliche Niederlage. Kaum hatte nämlich der Richter die Verhandlung eröffnet, als der vertheidigende Freund aus einem umfangreichen Schriftenconvolut ein Dutzend Fragen verliest, worin ebensoviele Paragraphen des Strafgesetzes citirt werden. Der junge Mann wünscht, der Richter möge die Klägerin zur Beantwortung aller dieser spitzfindigen Fragen verhalten. Der Richter ist natürlich verpflichtet, behufs Vereinfachung des weitern Verfahrens in dieser Angelegenheit, dem vielfragenden Studiosus ein- für allemal Schweigen aufzuerlegen, da derselbe auch nicht einen Schatten von Berechtigung besitze, als Vertheidiger zu fungiren. „Mein Herr, ich bitte sich hinfort als einfaches Auditorium zu betrachten, d. h. zu schweigen!“ lautet der Bescheid des Richters auf den „Antrag“ dieses vorzeitigen Vertheidigers.

Frl. Julie erzählt sodann, der Angeklagte habe ihr einen Brief geschrieben, welcher von Beleidigungen der gröblichsten Art wimmelt. Der nun zur Verlesung gelangende Brief eignet sich aus vielen Grün[den] aus nicht zur Veröffentlichung, indem er auch heiklere Fragen [illegible] Gebiete der Liebeskasuistik in rücksichtslosen Ausdrücken behan[delt] Schreiber hatte offenbar nicht daran gedacht, daß mehr als [illegible] jemals diese von Liebe, Eifersucht und — Wahnsinn gleichzeitig Epistel zu sehen bekommen würden. Und nun ward sie gar zum [illegible] delicti! In der Einleitung weist der Schreiber den ihm von Frl. [illegible] mündlich ertheilten Titel eines „Unverschämten“ als lächerliche [illegible] zurück, und nachdem er diese Injurie als dem Fräulein selbst gebü[hrend] [illegible] scheinigt hat, entwirft er ein ironisches Bild von dem gegenwär[tigen] [illegible] des Fräuleins, welches jetzt „Lebenserfahrungen“, „Eindrück[e]“ sammle. Er versichert jedoch, daß er trotz seiner berechtigten [illegible] ihrer Tugend ihren Eltern dieses Leben nicht zur Anzeige brin[ge]. Nach einem mit den unglaublichsten Vorwürfen gespickten Aus[fall] [illegible] einen angeblich vom Fräulein bevorzugten Verehrer wird der Br[ief] so zärtlich und liebeglühend wie möglich. Der Schreiber legt [illegible] sichten vom Berufe des Weibes dar und schreibt sententiös: „Sch[illegible] ist noch keine Achtung, keine Liebe, keine Werthschätzung, und doch [illegible] Sie einem Schmeichler Alles!“ Mit prophetischem Geiste schildert e[r] so eben mit den gröblichsten Invectiven Geschmähten die Freuden [illegible] kunft für den Fall seines Erhörtwerdens und er schließt mit einem [illegible] antrag.

Richter (zur Klägerin): In welchen Beziehungen standen Sie [illegible] zum Angeklagten, daß er ihnen in solcher Weise zu schreiben sich erlaubte? — Frl. Julie: In gar keinen. Ich habe öfter mit ihm gesprochen, wie mit anderen jungen Leuten, die zu meiner Pathin kamen; ich bemerkte jedoch stets, daß der Angeklagte aufgeregt sei, wenn ich mit Anderen sprach. Bald schrieb er mir auch Vorwürfe, daß ich Andere bevorzuge. Ich verwies ihm dies und erhielt als Antwort den soeben verlesenen Brief.

Richter (zum Angeklagten): Haben Sie diesen Brief, der auch Ihre Namensunterschrift trägt, geschrieben? — Der Angeklagte wird noch blässer und mit abgewendetem krampfverzerrten Gesichte und tonloser Stimme stößt er hervor: „Nein, ich weiß nichts von demselben!“

Der Richter erkennt sofort, daß der Angeklagte, nur um nicht vor Gericht sich als Autor dieses Briefes bekennen zu müssen, mit Bewußtsein lüge. Er läßt ihn deshalb Schriftproben machen. Der Angeklagte bemüht sich zwar, seine Schriftzüge absichtlich zu entstellen, allein die Aehnlichkeit ist evident.

Richter: Ich würde genöthigt sein, den Brief an Ihren Amtschef zu senden, um ein Gutachten hinsichtlich dieser Schrift abzuverlangen.

Der Angeklagte giebt nun mit derselben tonlosen Stimme die vor Gericht gewiß seltene Erklärung ab: „In jenem Falle müßte ich mich erschießen!“ Der Richter sieht ein, daß hier die Strenge des Gesetzes nicht platzgreifen könne. Er ist deshalb entschlossen, die in Ehrenbeleidigungs-Klagen üblichen Versöhnungs-Anträge zu machen. Als Einleitung richtet er die Frage an den Angeklagten: „Wissen Sie in der That etwas Ehrenrühriges gegen die Lebensweise der Klägerin?“ — Angekl.: Nicht das Geringste, ich achte sie.

Der Richter fragt nun Frl. Julie, ob sie nach dieser Erklärung und bei dem evidenten Zustande der Aufregung, in der sich der Angeklagte befand und noch befinde, ihre Klage zurückziehen wolle. Frl. Julie sagt anfangs Nein, dann fällt ihr Blick auf den bleichen jungen Menschen, der zum Auditorium erklärte Vertheidiger lächelt sie um Gnade an, die Taufpathin flüstert ihr Aehnliches zu, er und sie kommen sich sammt Suite um je zwei Schritte näher und dies genügt gerade um einen Händedruck zu vermitteln. Im Gerichtssaale herrscht lautlose Stille, die Rührung erstreckt sich bis auf den Protokollführer, der sein Taschentuch hervorzieht, bis ihm die Stimme des Richters die folgende Stelle des Protokolls dictirt, welche das Vorangegangene in Curialstyl zusammenfassen soll.

Diese Stelle lautet: „Nachdem der Angeklagte mehrere Schriftproben gemacht hatte, steigerte sich der Seelenkampf des Angeklagten in solchem Maße, daß die Nothwendigkeit des Vergleichsverfahrens obschwebte. Dieses Verfahren wurde versucht, was später auch gelang, indem der Angeklagte erklärte, daß er die Privatklägerin geachtet habe und achten werde, worauf die Privatklägerin ihre Klage zurückzog und um Einstellung des Verfahrens bat.“

Der „Angeklagte“ strahlte nun vor Freude, dann aber wurde er wieder blässer als zuvor. Er schien einer Ohnmacht nahe und der Richter sagte zu ihm: „Beruhigen Sie sich; lassen Sie sich nach Hause führen!“ Fräulein Julie trat lächelnd vor und erklärte: „O, wir gehen schon [illegible]“ Hiermit war die Verhandlung geschlossen. (P[illegible])

Courszettel der Breslauer Börse vom 31. December 1881.

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr.)

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Reichs-Anleihe .	4	101,10 G	101,10à20 bz
Prss. cons. Anl.	4½	105,75 ebzB	105,60 B
do. cons. Anl.	4	101,00 bzB	100,90 bz
do. 1880 Skrips	4	100,50 G	—
St.-Schuldsch. . .	3½	98,70 G	98,70 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	143,00 G	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	100,70 bzG	100,70 B
Schl. Pfdbr. altl.	3½	93,45 bz	93,30à40 bz
do. Lit. A. . . .	3½	92,25 bz	93,45 bz
do. 3000er	3½	—	92,10à25 bzG
do. altl.	4	101,50 bzG	101,70 bzB
do. Lit. A. . . .	4	100à101,10 bzB	100,90 bz
do. do. . . .	4½	101,35à45 bzB	101,45à35 bzB
do. (Rustical) I.	4	101,00 G	—
do. do. II.	4	101,00 G	100,90 bz
do. do. .	4½	102,00 bzG	101,90à2,00 bz
do. Lit. C. I. .	4	101,00 G	—
do. do. II. .	4	100,90à1,10 bB	100,90à95 bzB
do. do. . . .	4½	101,35à45 bz	101,45à35 bzB
do. Lit. B. . . .	3½	100,00 G	—
do. do. . . .	4	100,25 G	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	100,40à50 bzB	100,45à35 bzB
Rentenbr., Schl.	4	100,75à80 bzG	100,80 bz
do. Posener	4	100,60 B	100,60 B
Schl. Bod.-Crd.	4	98,30 bz	98,75 bz
do. do.	4½	105,90à95 bz	105,90 bz
do. do.	5	103,00 ebz	103,15 bz
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	100,10 bzG	100,25à30 bz
do. do.	4½	104,50 B	104,50 B

Ausländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Oest. Gold-Rente	4	80,85 bz	80,90 B
do. Silb.-Rente	4⅕	66,60 G	66,60b, AO.6,75
do. Pap.-Rente	4⅕	66,00 G	65,80 G [à80bz
do. do.	5	81,00 B	—
do. Loose 1860	5	124,50 G	124,25 G
Ung. Gold-Rente	6	102,70 G	102,80 B
do. do.	4	77,25 bz	77,20 bzB
do. Pap.-Rente	5	77,00 B	77,00 B
Poln. Liqu.-Pfbr.	4	56,70 G	56,60 G
do. Pfandbr. .	5	64,25 G	64,00 G
Russ. 1877 Anl.	5	91,25 G	91,35à40 bz
do. 1880 do.	4	72,75 bz	72,85à90 bzB
Orient-Anl. Em. I.	5	59,00 G	—
do. do. II.	5	58,50 B	58,35à40 bzG
do. do. III.	5	59,00 G	59,10 G
Russ. Bod.-Cred.	5	83,75 bz	83,90à84 bzB
Rumän. Oblig. .	6	102,75 bz	102,55 bz

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Br.-Schw.-Frb. .	4	4¾	94,75 bzG	94,75à5,25bG
Oberschl. ACDE.	3½	10⅘	263,50 bz	264,00 B
do. B.	3½	10⅘	209,00 B	—
Br.-Warsch. StP.	5	1½	51,25 G	51,00 G
Pos.-Kreuzburg	4	0	15,40 G	15,50 G
do. St.-Prior.	5	2¾	69,50 bz	69,00 G
R.-O.-U.-Eisenb.	4	7 11/12	177,00 B	177,50 G
do. St.-Prior.	5	7 11/12	173,90 B	173,50 G
Oels-Gnes. St. Pr.	5	0	48,50 bz	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	100,10 G	100,25 B
do.	4½	102,90 B	102,70 B
do. Lit. G.	4½	102,90 B	102,70 B
do. Lit. H.	4½	102,90 B	102,70 G
do. Lit. J.	4½	102,90 B	102,70 G
do. Lit. K.	4½	102,90 B	102,70 G
do. 1876	5	106,00 B	106,10 B
do. 1879	5	106,00 B	106,10 B
Br.-Warsch. Pr.	5	104,00 B	—
Oberschl. Lit. E.	3½	94,00 B	94,10 B
do. Lit. C. u. D.	4	100,50 B	100,40 B
do. 1873	4	100,40 bz	100,40 B
do. Lit. F. . .	4½	103,50 B	103,50 B
do. Lit. G. . .	4½	103,50à35 bz	103,40 B
do. Lit. H. . .	4½	103,50 bzB	103,20à50 bz
do. 1874 . . .	4½	104,00 G	104,00 G
do. 1879 . . .	4½	106,15 B	106,15 B
do. N.-S. Zwgb	3½	91,50 G	91,50 G
do. Neisse-Br.	4½	102,25 B	—
do. Wilh. 1880	4½	104,00 G	104,00 G
R.-Oder-Ufer . . .	4½	103,50 B	103,45 bz
Oels-Gnes. Prior.	4½	102,15 B	—

Wechsel-Course vom 30. December.

Amsterd. 100 Fl.	4	kS.	168,80 B
do. do.	4	2M.	167,40 bz
London 1 L. Strl.	5	kS.	20,38 bz
do. do.	5	3M.	20,16 bz
Paris 100 Frcs.	5	kS.	80,80 B
do. do.	5	2M.	—
Petersburg . . .	6	3W	—
Warsch. 100 S. R.	6	8T.	211,75 bz
Wien 100 Fl. . .	4	kS.	171,75 bz
do. do.	4	2M.	170,40 G

Bank-Discont 5 pCt. — Lombard-Zinsfuss 6 pCt.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Carl-Ludw.-B. . .	4	7,7	132,50 G	—
Lombarden	4	0	253,00 G	—
Oest.-Franz. Stb.	4	6	562,00 G	—
Rumän. St.-Act.	3⅓	3⅓	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—	—
do. Prior.	5	—	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	94,25 G	94,50 G
do. Prior.-Obl.	4	—	83,00 G	—
Mähr. Schl. CtrPr.	fr.	—	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Discontob.	4	6	101,00 bzG	101,00 B
do. Wechsl.-B.	4	6⅔	111,25 ebzG	111,50à65 bz
D. Reichsbank .	4½	6	152,00 G	—
Schl. Bankverein	4	6	114,00 G	114,00 bzG
do. Bodencred.	4	6½	112,00 ebzB	112,00 B
Oesterr. Credit .	4	11¼	612,00 G	613,00 G

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl. . . .	171,95 bz	172,00 bzB
Russ. Bankn. 100 S.-R.	211,50 bz	212,00 bz

Industrie-Actien.

Bresl. Strassenb.	4	5½	119,00 B	119,50 bzB
do. Act.-Brauer.	4	0	20,00 G	20,00 G
do. A.-G. f. Möb.	4	0	11,00 bzG	—
do. do. St.-Pr. .	4	0	11,00 bzG	—
do. Baubank . .	4	0	18,00 G	—
do. Spritactien	4	9	106,00 G	—
do. Börsenact.	4	6	102,00 G	—
do. Wagenb.-G.	4	6⅔	95,00 G	95,25 G
Donnersmarckh.	4	2	59,75 G	59,75 B
do. Part.-Oblig.	5	—	99,50 G	—
Moritzhütte	4	0	21,00 G	—
O.-S. Eisenb.-Bd.	4	0	44,25 G	44,60à90 bz
Oppeln. Cement	4	4½	62,00 B	—
Grosch. Cement	4	6½	77,50 B	77,50 B
Schl. Feuervers.	fr.	17	960,00 G	—
do. Lbnsv. A.-G.	fr.	7½	315,00 G	—
do. Immobilien	4	4⅓	74,50 B	74,00 B
do. Leinenind.	4	6	95,50 G	95,50 G
do. Zinkh.-Act.	4	½	99,00 G	—
do. do. St.-Pr.	4½	5½	105,50 B	—
do. Gas-Act.-G.	4	7	97,00 B	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	6	99,75 G	99,85 B
Laurahütte	4	4	125,90 bz	126,00 B
Ver. Oelfabriken	4	5½	75,00 B	76,00 B
Vorwärtshütte .	4	0	abgest. 40,25 G	abgest. 40,50 G

Breslau, 31. December. Preise der Ce[realien]. Festsetzung der städtischen Markt-Deputation [illegible]

	gute höchst. ℛℳ	gute höchst. ₰	gute niedr. ℛℳ	gute niedr. ₰	mittlere höchst. ℛℳ	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. ℛℳ	mittlere niedr. ₰	gering. Waare
Weizen, weiß . . .	22	40	22	20	21	90	21	[illegible]	[illegible]
Weizen, gelb . . .	21	90	21	70	21	40	21	[illegible]	[illegible]
Roggen	17	20	16	80	16	70	16	40	[illegible]
Gerste	16	20	15	30	14	70	14	[illegible]	[illegible]
Hafer	14	70	14	30	13	90	13	50	[illegible]
Erbsen	19	—	18	50	18	—	17	—	16 50 [illegible]

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission [illegible]

	feine ℛℳ	feine ₰	mittle ℛℳ	mittle ₰	ord. Waare ℛℳ	ord. Waare ₰
Raps	26	40	25	40	[illegible]	60
Winter-Rübsen . .	24	90	23	90	22	20
Sommer-Rübsen .	23	90	22	90	21	40
Dotter	23	—	22	25	21	40
Schlaglein	25	—	24	—	21	—
do. galiz. .	23	—	22	—	19	50
Hanfsaat	19	—	18	25	—	—

Kartoffeln, per 2 Liter 0,08—0,10 Mark.

Breslau, 31. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe behauptet, alte ordinär 20—25 Mk., mittel 26—30 Mk., fein 31—36 Mk., hochfein 37—40 Mk., neue ordinär 35—38 Mk., mittel 39—44 Mk., fein 45—48 Mk., hochfein 50—54 Mk. Kleesaat, weiße unverändert, neue ordinär 30—36 Mk., mittel 38—48 Mk., fein 50—60 Mk., hochfein 62 bis 75 Mk.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) niedriger, gek. 3000 Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per December 169—170—168 bezahlt, December-Januar 164,50 Br. und Gd., April-Mai 16[illegible],50 Br., Mai-Juni —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 212 Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., abgelauf. Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 140 Gd., April-Mai 141 Br., Mai-Juni 143 Br., Juni-Juli 146 Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 270 Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) wenig verändert, gek. — Ctr., [illegible] 58,50 Br., in einem Falle 59 bezahlt, pr. December 58,[illegible] December-Januar 57,50 Br., April-Mai 57 Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) wenig verändert, gek. 35,000 Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, pr. December 46 bezahlt, December-Januar 46 bezahlt, Januar-Februar [illegible],50 bezahlt und Br., Februar-März —, März-April —, April-Mai 48,50 Gd., Mai-Juni 49 Br., Juni-Juli 49,50 Gd., Juli-August 50,30 bezahlt.

Zink: ohne Umsatz. Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 2. Januar.
Roggen 170, 00 Mark, Weizen 212, 00, Hafer 140, 00,
Raps 270, 00, Rüböl 58, 00, Spiritus 46, 00.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.